

Nationalpark Schwarzwald **MAGAZIN**

Ausgabe 17
Herbst | Winter 2022

Herausgegeben vom



*Bei der Weiterentwicklung sind
jetzt die Bürger gefragt.*

Notfallplan

Nationalpark kämpft
um das Auerhuhn

10 Jahre Freundeskreis

Es begann mit
Graswurzelarbeit

Besucherlenkung

Konzept
bis Herbst 2023

AUERHUHN

NOTFALLPLAN

14



So sieht
direkt
aus.

Entdecken Sie den Schwarzwald: Unsere Regiobusse fahren Sie schnell, komfortabel und direkt in den Nationalpark. Jetzt informieren: [bwegt.de/regiobus](https://www.bwegt.de/regiobus)

EDITORIAL Beteiligungsprozess in vollem Gang	4	NATIONALPARKREGION AKTUELL Kampagne gegen Wildparken	21	ÜBER DEN WALDRAND Freundeskreis in Franken kämpft um Nationalpark Steigerwald	34
NATIONALPARK AKTUELL Mit den Menschen im Dialog	5	INTERVIEW Polizeihauptkommissar Gerd Jund zur Verkehrsthematik	22	NATIONALPARK AKTUELL Freudenstädter Künstlerin Isabelle Göntgen gestaltet Wimmelbuch	36
TOURENTIPP	8	AUS DEM FREUNDESKREIS Grund zum Feiern: 10-jähriges Jubiläum	24	LANDKREIS RASTATT Mit allen Sinnen in die Natur eintauchen	39
NATIONALPARK AKTUELL „Wir wollen Barrierefreiheit“	10	INTERVIEW Simone Stübner über die internationale Vernetzung	26	AUS DEM FREUNDESKREIS Young Explorers – das Camp und ein Buch	40
INTERVIEW Die Landesbehinderten- beauftragte Simone Fischer über die Möglichkeiten im Nationalpark	12	ÜBER DEN WALDRAND Hossa-Nationalpark Finnland Neue Partnerschaft	28	AUS DER REGION Freudenstadt: Wandern und Stadterlebnis kombinieren	42
NOTFALLPLAN Letzter Strohalm für das Auerhuhn	14	REPORTAGE Mit Nationalpark-Jäger Jonas Klumpp auf dem Ansitz	31		
NATIONALPARK AKTUELL Besucherlenkung gleicht der Quadratur des Kreises	18				

Das Titelbild wurde nicht im Nationalpark aufgenommen, symbolisiert aber eindrucksvoll den natürlichen Prozess von Verfall und neuem Leben

Nationalpark-Weiterentwicklung:

Beteiligungsprozess in vollem Gang

Der von Umweltministerin Thekla Walker in unserer letzten Ausgabe angekündigte Beteiligungsprozess zur Weiterentwicklung des Nationalparks ist seit Juni in vollem Gang. Im Mittelpunkt steht dabei die inhaltliche Weiterentwicklung des Nationalparks in den Themenbereichen Prozess- & Artenschutz, Bildung & Teilhabe, Nationalpark & Region, Infrastruktur & Verkehr sowie Freizeitnutzung. Die Online-Beteiligung dazu wurde Mitte August abgeschlossen. Die über 70 eingegangenen Beiträge können Sie auf der Beteiligungsplattform des Nationalparks (www.nationalpark-schwarzwald-im-dialog.de) nachlesen. Ebenso finden Sie dort die Termine der Themenführungen und -workshops für die breite Öffentlichkeit, die noch bis zum 28. Oktober stattfinden werden. Die dabei eingehenden Fragen und Anregungen werden protokolliert und fließen in den Beteiligungsprozess ein.

Auch Nationalparkrat und -beirat sowie das für die Nationalpark-Weiterentwicklung eingerichtete Bürgerforum werden Empfehlungen zu den zentralen Themen entwickeln. Diese Empfehlungen und alle weiteren Ergebnisse des Beteiligungsprozesses werden Mitte des nächsten Jahres vorliegen und eine wesentliche Grundlage für die Arbeitsschwerpunkte des Nationalparks in den kommenden Jahren sein.

Mehr zum Beteiligungsprozess erfahren Sie im Gespräch der Redaktion mit der stellvertretenden Nationalparkleiterin Dr. Britta Böhr. Und auch viele andere Beiträge dieser Ausgabe haben einen Bezug zu den Themenbereichen der Beteiligung. Im Bericht über die Inklusion und Barrierefreiheit im Nationalpark geht es um Teilhabe und darum, welche Impulse der Nationalpark hier geben kann. Unser Beitrag zum Auerhuhn-Notfallplan greift ein akutes aktuelles Thema des Artenschutzes auf. Aus dem Themenbereich Infrastruktur & Verkehr berichten wir über die Besucherlenkung im Nationalpark und über die Kampagne „Wildparken“ der Nationalparkregion.

**Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen
Ihr Vorstand des Freundeskreis
Nationalpark Schwarzwald e.V.**



Beteiligungsprozess zur Weiterentwicklung des Nationalpark Schwarzwald

Von Beginn an mit den Menschen im Dialog

von Agathe Paglia

Mehr Raum für Wildnis schaffen – das ist eines der großen Ziele der Landesregierung Baden-Württemberg. Auch der Nationalpark Schwarzwald soll weiterentwickelt werden.

Neben den gesetzlich verankerten Gremien sind die Bürgerinnen und Bürger aus Region und Land beteiligt. Der mehrstufige, transparente Prozess zu seinem inhaltlichen Ausbau läuft seit April. Er endet im Frühsommer 2023. Dann werden die Ergebnisse als Empfehlungen an die Landesregierung übergeben. Erste Erkenntnisse sind schon gewonnen: zu zentralen Themen, Akzeptanz und wertvollem Zusatznutzen.

Der Nationalpark Schwarzwald wird räumlich wie inhaltlich weiterentwickelt. Sein Wachstum in der Fläche ist Sache der zuständigen Landesministerien und Behörden. Mit der Vorbereitung der inhaltlichen Weiterentwicklung wurde der Nationalpark vom Umweltministerium beauftragt – gemeinsam mit Nationalparkrat und Beirat sowie einem eigens hierfür eingerichteten Bürgerforum.

„Im Grunde geht es dabei um Themen, die uns immer schon beschäftigen“, so Britta Böhr. Böhr ist stellvertretende Leiterin des Nationalparks, in deren Ressort Nationalparkplanung, regionale Entwicklung und Tourismus der Beteiligungsprozess angesiedelt ist. „Wir haben von Beginn an die Region und ihre Bewohnenden in allen Belangen einbezogen“, sagt sie. „Dass wir vor seiner Weiterentwicklung die Erfahrungen, Bedürfnisse und Ideen der

Menschen in Land und Region erneut berücksichtigen, unsere Themen mit dem, was sie bewegt und ihnen unter den Nägeln brennt, bereichern, ist daher nur die logische Konsequenz“.

Instrumente der Beteiligung

Wo Handlungsfelder liegen, wurde schon ab dem Sommer 2021 in Vorgesprächen mit kommunalen Vertretern und Gremien eruiert. Abseits davon lieferte eine repräsentative Telefonumfrage Anhaltspunkte darüber, welche Chancen und welche Risiken die breite Bevölkerung mit Blick auf die Weiterentwicklung sieht. Dieses Gremium ist laut Luisa Gigler das Herzstück des Beteiligungsprozesses, den sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Marina Bauer im Nationalpark betreut. Es setzt sich aus jeweils 25 zufällig ausgewählten Personen aus der Region und aus anderen Teilen Baden-Württembergs zusammen.

Über 1.000 Menschen wurden über das Melderegister in Absprache mit den Gemeinden um den Nationalpark angeschrieben und dazu eingeladen. „Schon nach zwei Tagen hatten wir genug Rückmeldungen, und die waren durchweg positiv“, erzählt Gigler begeistert von diesem Kuratorium, das mit Frauen und Männern jeden Alters, aus unterschiedlichen Disziplinen und sozialen Schichten besetzt ist. „Viele fühlen sich geehrt, gefragt worden zu sein, und investieren gerne ihre Freizeit, um an den insgesamt sechs Sitzungen bis zum Prozessende Anregungen zu diskutieren, zusammenzufassen und zuletzt in Empfehlungen zu formulieren,“ ergänzt die 28-Jährige. ▶

Seit Januar 2021 koordiniert **LUISA MARIA GIGLER** zusammen mit ihrer Kollegin Marina Bauer den Beteiligungsprozess zur Weiterentwicklung des Nationalpark Schwarzwald. Ein Tätigkeitsfeld, das zu Interessen wie Expertise der 28-Jährigen passt, die einen Masterstudiengang in Organisations- und gesellschaftsorientierter Kommunikation und einen Bachelor in Public Relations vorweisen kann. Aufgewachsen ist Gigler in Mittelal, vor den Toren des Nationalparks, dessen Entstehung die heimat- und naturverbundene Schwarzwälderin von Beginn an verfolgt hat.



Fünf Themenkomplexe

Mit Arten- und Prozessschutz, Verkehr und Infrastruktur, Bildung und Teilhabe, Nationalpark und Region und Freizeitnutzung konnten fünf Themenfelder differenziert werden. Impulse und Anregungen dazu werden in je einer Sitzung im Bürgerforum vorgestellt und diskutiert. Input kommt von Fachleuten, aus der begleitenden Online-Beteiligung unter nationalpark-schwarzwald-im-dialog.de und den Themenworkshops und -führungen, über die sich die Bürgerschaft bis weit in den Herbst hinein informieren und einbringen kann. Schon bei der Auftaktveranstaltung am 9. Juli in Forbach wurden erste Anregungen gesammelt. Die dort gewonnenen Erkenntnisse kombiniert mit den bis dato erfolgten digitalen Eingaben zeigen Tendenzen, was die Menschen am meisten bewegt. Viele Verständnisfragen gingen zum Thema Prozessschutz ein. „Das hat uns gezeigt, dass wir noch besser darin werden müssen zu erklären, was Prozessschutz bedeutet, nämlich die Prozesse in der Natur geschehen zu lassen, ohne einzugreifen“, erklärt Böhr das ureigenste Nationalparkthema. Dass das der Natur auf einer größeren Fläche mit einer größeren Kernzone besser gelänge, erkläre den Wunsch nach der Erweiterung. Der Auftrag, diese Wissenslücken über alle Kanäle zu füllen, sei ein wertvoller Beifang der Befragungen, räumt die stellvertretende Leiterin ein. Fragen rund um die Natur werden im Übrigen nicht am grünen Tisch behandelt, sondern eben in der Natur – etwa bei Führungen mit Rangern und Wissenschaftlern.

Verkehr bewegt

Mit die meisten Rückmeldungen erzielt das Schwerpunktthema Verkehr und Infrastruktur. In einem Workshop Anfang September wurde das Thema erneut aufgegriffen. Experten aus Nationalparkverwaltung, den beteiligten Verkehrsverbänden und Landkreisen haben die komplexen Zusammenhänge und die Fragen der Teilnehmenden direkt beantwortet. Auch eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern von Nationalparkrat, -beirat und dem Steuerkreis Verkehr unter dem Vorsitz von Landrat Rückert werde das Thema bearbeiten, verspricht Böhr. Für die Bewohner der Region

GESAMTÜBERSICHT ÜBER DIE BEREITS DURCHFÜHRTEN UND NOCH ANSTEHENDEN INFORMATIONSVERANSTALTUNGEN, THEMENFÜHRUNGEN UND WORKSHOPS:

- 9. Juli *Auftaktveranstaltung zur Weiterentwicklung des Nationalpark Schwarzwald*
- 9. September *Themenworkshop: Nachhaltige Mobilität*
- 16. September *Themenführung: Chancen und Risiken im Nationalpark Schwarzwald: Menschen – Wald – Wildtiere (Gebiet Hoher Ochsenkopf)*
- 23. September *Themenführung: Prozess- und Artenschutz im Nationalpark*
- 7. Oktober *Themenführung: Waldentwicklung überwachen – aber wie?*
- 8. Oktober *Themenführung: Besucherlenkung im Nationalpark. Ein dauerhafter Spagat zwischen Nutzung und Beruhigung*
- 13. Oktober *Themenführung: Unterwegs mit der Leitung: Stellen Sie Ihre Fragen zur Weiterentwicklung*
- 14. Oktober *Themenworkshop: Touristische Zusammenarbeit von Nationalpark und Nationalparkregion*
- 15. Oktober *Themenworkshop: Große Wildtiere im Nationalpark*
- 15. Oktober *Themenworkshop: Natur- und Wildnis-kommunikation mit Social Media*
- 28. Oktober *Themenführung: Nationalpark & Region – Werte und Waldbilder im Wandel*

Weitere Informationen, Updates und Ansprechpartner: www.nationalpark-schwarzwald-im-dialog.de

und die Gäste gehe es eher um Anbindung, die Taktung der Buslinien und die Routen, die sie befahren, doch hier habe der Nationalpark selbst keine Handhabe. Böhr: „Wir sind auf die Kooperation der Landkreise, der Behörden und Verkehrsverbände angewiesen.“ Konsens herrscht im Wunsch, den Verkehrslärm und Individualverkehr zu reduzieren, wobei die Sichtweise des Nationalparks auch hier konzeptioneller Natur ist, während Anwohner und Besuchende ihren individuellen Nutzen im Blick haben. Diese zwei Seiten einer Medaille zeigen sich auch rund um die Freizeitnutzung. Etwa bei Anregungen zur Wegeführung oder dem Wunsch, Sperrungen besser zu kommunizieren, wie sie in Brut- oder Balzzeiten nötig sind. Wo Nationalpark und Region bereits zusammenarbeiten, solle deutlicher dargestellt werden. Auch eine bessere Vernetzung mit jenen Ortsteilen, die stärker von all dem betroffen sind, was den Nationalpark ausmache, wurde angeregt. „Diesem Thema widmen wir uns gesondert in Arbeitskreisen und Workshops, wir haben auch schon das Gespräch mit den Menschen und Ortschafträten gesucht“, resümiert Böhr.

Sammeln, bündeln, formulieren

Alle Anregungen und Wünsche, die auf digitalem Weg oder über die Präsenzveranstaltungen gesammelt werden konnten, finden den Weg ins Bürgerforum. Dort werden sie in fünf separaten Sitzungen diskutiert – eine pro Themenfeld. Im sechsten und letzten formuliert

das Gremium seine Empfehlungen an die Landesregierung. Das soll zum Jahresende der Fall sein. „Das ist ein erster Entwurf, der über die Online-Plattform von allen eingesehen und von registrierten Personen auch kommentiert werden kann“, erklärt Luisa Gigler. Die gebürtige Mitteltalerin wirbt außerdem dafür, sich über die Plattform regelmäßig auf den aktuellen Stand zu bringen: „Wir bespielen Blog und Newsletter regelmäßig mit Fachbeiträgen, die dabei helfen, manches besser zu beurteilen; außerdem sind der Nationalpark wie auch der Beteiligungsprozess kurz skizziert, auch Tendenzen aus vergangenen Veranstaltungen sind abgebildet und eine Übersicht anstehender Termine einzusehen.“ Die Endfassung der Empfehlungen soll im Frühsommer des neuen Jahres an die Landesregierung übergeben werden. Sie bildet die Grundlage für die folgende Diskussion zur Weiterentwicklung. Wann diese sein wird, sei ungewiss. „Wir haben keinen Hinweis darauf, wie weit die Gespräche mit Eigentümern der dafür in Frage kommenden Flächen vorangeschritten sind, das ist Landessache“, so Böhr, die angesichts der

weltpolitischen Lage keine Prognose wagen möchte. „Momentan ringt die Landesregierung und allen voran das zuständige Umweltministerium darum, dass die Menschen im Land unabhängig von russischem Gas im Winter genug Strom und Energie zur Verfügung haben werden. Und wie das alles im Frühjahr des kommenden Jahres aussehen wird, steht noch in den Sternen.“



BRITTA BÖHR leitet seit der Gründung des Nationalparks den Fachbereich Nationalparkplanung, Regionale Entwicklung und Tourismus. Zuvor hatte die promovierte Biologin für die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) in Freiburg gearbeitet und dort u. a. den Entstehungsprozess des Nationalpark Schwarzwald von forstlicher Seite begleitet. An der FVA sammelte sie in verschiedenen Projekten Erfahrungen mit der Beteiligung von Stakeholdern. Erfahrungen, von denen sie im Weiterentwicklungsprozess profitiert. Seit 2021 ist die gebürtige Wormserin stellvertretende Leiterin des Großschutzgebietes.

PURES WASSER.

PURE NATUR.

Peterstaler
Pures Wasser. Purer Schwarzwald.

WILDNISPFAD

Die Ruhe nach dem Sturm genießen

WILDNISPFAD
IN KÜRZE

Einstieg:
Parkplatz am Plättig,
an der B 500 Richtung
Badener Höhe

Höhe ü. NN:
755 - 810 Meter

Länge:
gute 3,5 Kilometer

Dauer:
etwa 3 Stunden

Höhenmeter:
75

Wer auf schmalen Pfaden in die sich selbst überlassene Nationalparknatur eintauchen möchte, ist auf dem Wildnispfad am Plättig bestens aufgehoben. Viele Stürme, zuletzt Orkan Lothar, haben das Profil aus Sturmwurf- flächen und dichtem Busch der gut 70 Hektar großen Waldfläche im Norden des Parks geformt. Die 3,5 Weg- kilometer sind ein kleines Schwarzwaldabenteuer.

Pfad liegen. Orkan Lothar hat am Plättig das Innerste nach außen gekehrt; viele der alten Riesen sind an jenem 26. Dezember 1999 gefallen. Je nach Tageszeit und Lichteinfall wirken deren Wurzelteller und Stümpfe wie Kobolde.

Mit den Jahren haben Farne und Moos das orkanfolgende „Schlachtfeld“ mit Grünnuancen aufgehellt. Benetzt mit Morgentau und in warmes Herbstlicht gehüllt, schaffen sie eine mystische Stimmung. Wem beim Wandern die eigene Fantasie dafür fehlt, dem helfen Hinweisschilder entlang des Weges auf die Sprünge, die von den Ents aus „Herr der Ringe“ oder der Rolle des Waldes in Grimms „Hänsel und Gretel“ erzählen. Auf dem Pfad selbst erleichtern Trittsteine und hölzerne Treppentritte, größere Hinder-



nisse spielerisch und sicher zu überwinden – seien es Stämme, Geröll, Felsen oder Bäche. Dennoch sind Trittsicherheit, gutes Schuhwerk und robuste Kleidung auf dem Wildnispfad unerlässlich – genau wie eine gelegentliche Rast. Sitzgelegenheiten finden sich am Boden, eine auch in luftiger Höhe. Erklettern muss man den sogenannten Adlerhorst nicht. Eine Rampe führt auf die in sieben Meter Höhe gebaute Plattform, die sich wie ein großes Nest um einen Baumstamm wickelt. Wanderer pausieren hier windgeschützt und auf Augenhöhe mit den Kronen der umliegenden Bäume. Heidelbeersträucher und Erika mischen rote Akzente ins Grün und Braun des Waldes. Pilze bevölkern das Totholz, das auch Heimat vieler Insekten ist.

An manchen Passagen wirkt der Pfad wie in Erde und Gestein gefräst, ganz so, wie es über Jahrmillionen nur Wasser vermag. Möglich, dass es auch die Riesen waren, die einer Sage nach mit Granitfelsen gekegelt haben sollen. Diese sind vereinzelt im Wald zu finden, selbst aufeinandergestapelt wie Wollsäcke – besonders augenscheinlich am ebenso benannten Wollsackfelsen, der über Metallstufen und Seillauf sicher erklommen werden kann. Langsam wird der Pfad breiter bis zu einer Lichtung, der Märchenwiese. Den weiten Blick bis zum Himmel gewährt dort eine Holzplattform. Eine Rast lohnt sich hier, bevor die letzte Wegstrecke des Rundwegs zurück zum Ausgangspunkt führt. Wer dann noch nicht genug hat, kann vom Parkplatz aus den Luchspfad erkunden. Für Kinder ist der 2006 angelegte Wildnispfad jedenfalls problemlos machbar, für Senioren zum Teil schwierig. Doch Achtung: Bei Eis und Schnee ist der Weg gesperrt. 🍃

Agathe Paglia

**GLÜCK
FRISCH GEBRAUT**

Alpirsbacher
KLOSTERBRÄU
Pils

Alpirsbacher
KLOSTERBRÄU
Pils

Immer einen Besuch wert
ALPIRSBACHER BRAUWELT & SHOP • WWW.ALPIRSBACHER.DE

Rücksichtnahme auf Menschen mit Einschränkungen gehört zur DNA des Nationalparks

„Wir denken und planen barrierefrei und inklusiv, weil wir es wollen“

von Agathe Paglia

Natur für jeden zugänglich zu machen, ist von Beginn an Ziel des Nationalpark Schwarzwald. Die Zauberformel dafür lautet „dezentrale Inklusion“. Das bedeutet, Erlebniswelten für Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen an unterschiedlichen Orten schaffen, Barrieren ab- und möglichst keine neuen aufbauen. Kreativmotoren dafür sind die Natur- und Wildnisbildung und die Arbeitsgruppe Inklusion.

Barrierefreiheit spielt in alle Bereiche des Nationalpark Schwarzwald hinein – von der Übermittlung an Information über die Angebots- bis zur Infrastruktur. Deshalb ist sie im Leitbild des Nationalparks fest verankert. An ihr werden alle fachübergreifenden Grundlagen erarbeitet und immer wieder neu auf den Prüfstein

gestellt. Als Behörde ist der Nationalpark auch rechtlichen Leitlinien verpflichtet. Sie sind in der UN-Behindertenrechtskonvention und im Teilhabegesetz vorgegeben. Doch der dritte und laut Svenja Fox entscheidende Faktor sei die Grundhaltung des Nationalparkteams. „Wir tun das, weil wir es wollen“, bekräftigt die Leiterin Natur- und Wildnisbildung. „Hier etwas aufzubauen, ist für uns alle, die am Nationalpark mitarbeiten, ein Privileg, auch weil wir großen Gestaltungsfreiraum in dem haben, was wir planen und barrierefrei wie inklusiv mitdenken“, ergänzt die 37-Jährige.

Barrieren sind jeweils andere

Der Bau des neuen Nationalparkzentrums fundiert ebenfalls auf dieser Grundhaltung. Das Haus ist nahezu komplett barrierefrei. Es erfüllt fast alle baulichen und inhaltlichen Vorgaben, lobt Fox, und ist mit einem



Svenja Fox (ganz rechts) und Nationalparkleiter Dr. Thomas Waldenspuhl (2.v.r.) beim Besuch der Landesbehindertenbeauftragten Simone Fischer (Mitte) im Nationalparkzentrum

Leitsystem ausgestattet: Sehbehinderte orientieren sich über Taststock, und Gehörlose finden die gesamte Ausstellung in Gebärdensprache übersetzt. Letztere ist seit 2015 im Nationalpark etabliert und zieht sich mittlerweile quer durch alle Angebote: Von Führungen bis zu Übernachtungen in der Wildnis ist die Nationalparknatur für gehörgeschädigte Personen ohne zusätzlich engagierten Dolmetscher erlebbar. Svenja Fox selbst beherrscht die Gebärdensprache. Sie hat schon im Teenageralter begonnen, sie zu erlernen. Der Kinofilm „Jenseits der Stille“, den sie sich als 12-Jährige mit ihrer Mutter angeschaut habe, hätte sie dazu inspiriert. Dieser Geist treibe sie bis heute an – eigentlich das ganze Team, vertritt die Umweltpädagogin.

Absprache vor Angebot

Inzwischen zählen sonderpädagogische Angebote zum Portfolio ihres Ressorts. Auch Bildungs- und Beratungszentren mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten besuchen den Nationalpark. „Schema F“ für alle Gäste gebe es nicht. Schließlich erlebt nicht jeder Mensch Wildnis gleich und Barrieren sind je nach Behinderung jeweils andere. Deshalb erstellt das Team der Natur- und Wildnisbildung erst nach Absprache mit interessierten Betroffenen differenzierte und individuell sinnvolle Angebote. Langjährige Erfahrung hilft dabei. So wissen Fox und ihr Team, dass Kinder mit geistiger Behinderung oder Autismus den Zugang zur Natur am besten mit allen Sinnen finden, für Gehörgeschädigte aber ein visueller Ansatz der passende ist, etwa bei einer Fotosafari mit Kamera durch den Nationalpark.

Barrierefreie Infrastruktur fällt schwerer

Inhalte barrierefrei auszugestalten, fiel dem Nationalpark bislang leichter als die barrierefreie Gestaltung der Infrastruktur, räumt Fox ein. Das läge in der Natur der Sache, in diesem Fall einer sich selbst überlassenen Natur. Sie schränkt an der einen Stelle Möglichkeiten ein, etwa durch umgestürzte Bäume oder Auswaschungen, dafür bietet sie an einer anderen neue an, die erst ausgespäht und ausgewiesen werden müssten. Ein dynamischer Prozess, an dem die Mitarbeitenden des Nationalparks mit Hochdruck arbeiten. Außerdem kümmere man sich um Kooperationspartner zur Bereitstellung von Hilfsmitteln –



SVENJA FOX – KURZ SKIZZIERT:

Svenja Fox stammt aus Frankfurt. Sie hat Umweltmanagement mit Schwerpunkt Naturschutz studiert. Sie ist von Beginn an Teil des Nationalpark Schwarzwald, leitet das Team Natur- und Wildnisbildung. Ihre Schwerpunkte sind Barrierefreiheit und Inklusion, für mehr Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Die 37-jährige beherrscht die Gebärdensprache, die sie bereits als Teenager erlernt und ihre Skills über die Jahre in diversen Kursen immer weiter ausgebaut hat.

etwa Zugmaschinen oder Schiebehilfen, die es Menschen im Rollstuhl erleichtern sollen, den Nationalpark selbstbestimmt und ohne Begleitperson zu erleben, auch bei steileren Wegen. Hier müssen versicherungsrechtliche Aspekte geklärt werden. Komplett barrierefrei befahrbar sind bislang der 1000-Meter-Weg und die Tonbachtalrunde mit Zugang zur Rangerstation. An Orten, die Menschen mit Rollstuhl besuchen können, sind auch die Rastplätze zugänglich gestaltet. Halbierte Bänke erlauben es, Tische zu unterfahren. Sie werden in der Schreinerei des Nationalparks hergestellt. Ob ein Weg für eine bestimmte Person barrierefrei ist, hängt auch von der Art der Einschränkung und deren persönlicher Fitness ab. Das sind individuelle Faktoren, die in ein Briefing ebenso einfließen. So navigieren sich kognitiv eingeschränkte Menschen selbstständig über leicht verständliche Informationstafeln durch den Nationalpark. Gehörlose sehen Hindernisse sowie Warnschilder und Blinde können viele

Pfade im Nationalpark begehen, sie benötigen lediglich etwas mehr Zeit.

Arbeitskreis Inklusion

Kreativmotor zur Entwicklung neuer Angebote für Menschen mit Behinderung ist der Arbeitskreis Inklusion. Er besteht aus fünf Personen quer durch die Ressorts des Nationalparks. Mit dem querschnittsgelähmten Hans-Peter Matt ist auch ein externer Berater miteingebunden. „Ich vertrete den Bildungsbereich, eine Kollegin das Wegenetz, andere wiederum sind Spezialisten, die unsere Homepage so erstellen, dass sie über eine Sprachausgabe auch für Blinde zugänglich gemacht ist“, erklärt Fox. Das Gremium trifft sich mehrmals jährlich, um sich auszutauschen, Ideen zu diskutieren oder Workshops zu planen. Denn auch die Mitarbeitenden anderer Ressorts werden regelmäßig für das Thema Barrierefreiheit sensibilisiert. Ganz wichtig in diesem Kontext ist Fox auch die Bildungsarbeit. Sie hilft dabei, Barrieren im Kopf abzubauen, sie erst gar nicht entstehen zu lassen. „Dabei geht es uns auch darum, Themen wie Nachhaltigkeit, Biodiversität und Klima breit zu kommunizieren, denn um diese Themen als Gesellschaft und auch global zu bewältigen, müssen wir wirklich alle Menschen mitnehmen“, appelliert sie, „und wir sollten sie einladen, eine zukunftsfähige Welt mitzugestalten.“

Interview mit der Landesbehindertenbeauftragten Simone Fischer



„Im Nationalpark wird möglich gemacht, was möglich ist“

Barrierefreiheit ist für viele Menschen ein Must-have. Es sei allerdings auch ein Qualitätsmerkmal einer zeitgemäßen und generationengerechten Gesellschaft, meint Landesbehindertenbeauftragte Simone Fischer. Die Redaktion hat genauer nachgefragt: was ist Wunsch und was Wirklichkeit? Und wie ordnet sie die Performance des Nationalparks Schwarzwald ein?

Ihre Tätigkeit ist im Landes-Behindertengleichstellungsgesetz geregelt, kurz L-BGG. Ein langes Wort.

Können Sie kurz beschreiben, was Ihre Aufgabe ist?

„Ich habe die Freude, die Belange von Menschen mit Behinderungen zu vertreten. Das tue ich gegenüber der Landesregierung, den Ministerien und der Landesverwaltung. Ich berate und empfehle, begleite und unterstütze, damit das Land seinem Auftrag nachkommt, gleichwertige Lebensverhältnisse für Menschen mit Behinderungen zu schaffen. Und zwar für alle, ob sie den Rollstuhl nutzen, gehörlos oder kognitiv eingeschränkt sind, ob sie in Osterburken, auf der Schwäbischen Alb oder in Stuttgart leben. Nur dann ist Teilhabe erst möglich.“

Doch wie sieht das in Ihrem Arbeitsalltag aus?

„Ich beziehe Stellung zu jeder Verordnung oder jedem neuen Gesetz, das die Landesregierung auf den Weg bringt. Auch wenn diese fortgeschrieben oder angepasst werden, wie beispielsweise die Landesbauordnung, das Landesmobilitätsgesetz oder das Schulgesetz, bringe ich die Perspektive von Menschen mit Behinderungen ein. Ich nehme Stellung zum Landesentwicklungsplan, erinnere in den unterschiedlichsten Gremien an die Barrierefreiheit, die für einen gehörlosen Menschen anders aussieht, wie für eine gehbehinderte Person. Unterstützt werde ich von einem Beirat, auch von Arbeitsgruppen, zu denen natürlich Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen zählen. Schließlich brauchen wir viele

Stimmen. Es ist mein Herzenswunsch, dass Menschen mit Behinderungen die Gelegenheit haben, sich selbst zu vertreten, um ihre Lebenswelten vor Ort mitbestimmen zu können.“

Kann man sich auch direkt an Sie wenden?

„Selbstverständlich. Ich bin Ombudsperson. Bei Anfragen, Eingaben oder Beschwerden schauen meine Geschäftsstelle mit fünf MitarbeiterInnen und ich, wie wir helfen können, und werden bei Themen aktiv, die das Land betreffen. Geht es beispielsweise um eine kritische Situation in der Schule, trete ich an das Kultusministerium heran und vermittele. Manchmal erreichen mich auch Beschwerden, die Kommunen betreffen. In solchen Fällen beziehe ich kommunale Beauftragte für Menschen mit Behinderung oder andere Stellen mit ein. Sie kennen die Strukturen vor Ort am besten. In den 44 Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs gibt es bereits Beauftragte, mit denen ich mich regelmäßig austausche.“

Helfen Sie auch im Fall von Beschwerden über Unternehmen und Institutionen?

„Ja, auch dann. Wir hatten schon den Fall, dass ein Bewerbungsgespräch abgesagt wurde. Die Begründung lautete, dass die Räumlichkeiten vor Ort nicht barrierefrei seien. Doch das verstößt gegen das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). Eine Einladung muss erfolgen, wenn die personalrechtlichen Voraussetzungen vorliegen. Auch in solchen Fällen vermitteln wir und sorgen dafür, dass Unternehmen aufwachen.“

Gibt es eine Art Expertenforum, das dabei hilft, barrierefrei zu werden?

„Ja, das befindet sich gerade im Aufbau, denn oft fehlt es nicht am Willen der Kommunen, Institutionen oder Unternehmen, sondern schlicht am gewusst wie. Aktuell wird das Landeskompetenzzentrum Barrierefreiheit aufgebaut. Dort sitzen Experten, die Antworten auf konkrete Fragen

dazu liefern, wie man sie in den jeweiligen Fällen und unter Berücksichtigung der DIN-Normen vor Ort umsetzt. Ich finde, wir sollten Barrierefreiheit endlich vor allem als Qualitätsmerkmal begreifen, schon gar nicht als Nice to have und auch nicht nur als notwendiges, per Gesetz verordnetes Must-have. Dann würde vieles leichter.“

Was konnte landesweit für mehr Teilhabe eingeschränkter Menschen umgesetzt werden?

„Das Schulgesetz wurde geändert, denn es darf keine Glückssache sein, ob Inklusion in einer Schule stattfindet oder im ÖPNV, der zur Bildungseinrichtung führt. Bei Programmen wie der Landes-Wohnraumförderung, den Quartiersprogrammen oder der Förderung neuer gemeinschaftlicher Wohnformen spielen die Teilhabe und Barrierefreiheit eine wichtige Rolle. Das Thema Teilqualifizierung haben wir in Angriff genommen. Denn nicht alle Menschen mit Behinderung sind in der Lage, jede Ausbildung zu durchlaufen. Ein Meilenstein ist, dass wir den Landesaktionsplan zur UN-Behindertenrechtskonvention anpassen werden, der 2016 auf den Weg gebracht worden ist. Das befähigt uns, quer durch alle Ressorts – von Arbeit, Verkehr über Gesundheit bis Empowerment – mit der Lupe zu schauen, wo wir in Sachen Barrierefreiheit und Gleichstellung nacharbeiten müssen. Das tun wir seit Juni in vielen Arbeitsgruppen und unter Beteiligung von Menschen mit unterschiedlicher Behinderung, die einbringen können, was ihnen unter den Nägeln brennt. Zum Ende des Jahres werden die Ergebnisse auf das Online-Beteiligungsportal des Landes gestellt, damit sich die Zivilgesellschaft beteiligen und ebenfalls einbringen kann. Im kommenden Jahr wird der Ministerrat über die weiteren Schritte entscheiden.“

Wo steht Baden-Württemberg im Bundesvergleich?

„Es liegt leider noch kein Vergleich vor, der alle Kriterien vollumfänglich in allen Ländern erfasst. Einzelne Bereiche kann man sicher herauspicken. Ich würde sagen, wir sind im Bundesdurchschnitt im vorderen Mittelfeld unterwegs. Wir punkten mit den Beauftragten in den Stadt- und Landkreisen, mit kleinen innovativen Projekten und Vorhaben, die beispielsweise über „Impulse Inklusion“ oder „Quartier 2030“ in unserem Land gefördert werden. Das ist ein echtes Alleinstellungsmerkmal gegenüber den anderen Bundesländern. Dafür haben wir an anderen Stellen noch Aufhol-

SIMONE FISCHER –
KURZ SKIZZIERT:

Seit 2003 lebt und arbeitet Simone Fischer in Stuttgart. Sie setzt sich für die Belange von Menschen mit Behinderung ein. Zunächst tat sie das für den Städtetag Baden-Württemberg und hier speziell für die Bereiche Inklusion, gesellschaftliche Vielfalt und Quartiersentwicklung. Später war sie Beauftragte der Landeshauptstadt Stuttgart und seit Oktober 2021 ist sie es für das Land Baden-Württemberg. Gebürtig stammt die 43-jährige aus Buchen im Odenwald. In Kehl am Rhein hat die Diplomverwaltungswirtin studiert und danach die klassische Beamtenlaufbahn eingeschlagen. In Case- und Teilhabe-Management wie in Systemischer Beratung hat sie sich weiter qualifiziert. Ehrenamtlich engagiert sich Fischer in Vereinen wie als Jugendvormund. Auch als Jugendschöffin beim Amtsgericht Stuttgart Bad-Cannstatt war sie viele Jahre tätig.

bedarf, beispielsweise der Digitalisierung, der Mobilität, der schulischen Inklusion und der allgemeinen Beteiligungskultur von Menschen mit Behinderungen. Die Belange müssen einfach von Beginn an mitgedacht sein. Mit meinen Kollegen aus den anderen Bundesländern bin ich in regem Austausch, auch mit dem Bundesbeauftragten Jürgen Dusel.“

Wie ordnen Sie die Gegebenheiten im Nationalpark Schwarzwald ein?

„Was der Nationalpark Schwarzwald geleistet hat, ist beispielhaft. Davon konnte ich mich Anfang Mai überzeugen. Vor allem vom Spirit der Menschen, die sich hier einbringen, bin ich beeindruckt und dem vergleichsweise großen Angebot für Menschen mit Einschränkungen. Wie das Thema Gebärdensprache integriert wurde, ist vorbildhaft. Die Ausgestaltung des neuen Besucherzentrums ist für viele Personen mit

Behinderungen sehr dienlich. Mit gefällt, wie Betroffene bei den Planungen involviert sind. Im Nationalpark werden alle Akteure sensibilisiert für das Thema Teilhabe. Sie sind bereit, sich zu verbessern, und machen möglich, was geht – und manchmal auch vorher Unvorstellbares. Diesen Geist wünsche ich mir quer durch die Gesellschaft, den Willen, sich in die Perspektive der Menschen mit Behinderung zu versetzen und so auf die Dinge zu schauen.“

Wenn wir schon beim Wünschen sind: Wie sähe Ihr barrierefreies Utopia aus?

„Ich wünsche mir, dass alle Menschen von Kindesbeinen an dieselben Einrichtungen besuchen. Nur dann wird Teilhabe selbstverständlich und muss später nicht erlernt oder umgesetzt werden. In Utopia hätten Menschen mit Behinderungen die freie Wahl unter den Ärzten. Das ist per Gesetz zwar de facto ihr Recht, doch letztlich wählen sie unter den Ärzten, bei denen sie Barrierefreiheit vorfinden. Das gilt ebenso für Cafés oder Museen. Die eingeschränkte Auswahl findet sich in vielen Lebensbereichen. In Utopia hätten sie die nötige Assistenz, um ihre Fähigkeiten und Talente zu erkennen und einzubringen, um unsere Gesellschaft mitzugestalten – sie sind empowered und akzeptiert. Jeder Bürgermeister und jedes Unternehmen kennt seine Barrieren und ist bereit, sie abzubauen, obwohl, stopp, in Utopia gäbe es gar keine. Im Grunde sind dort Menschen mit und ohne Behinderung selbstverständlich aktiver Teil der Gesellschaft. Das wäre schön.“

Auerhuhn-Notfallplan

Strohalm für den großen Hühnervogel

von Jürgen Wünsche

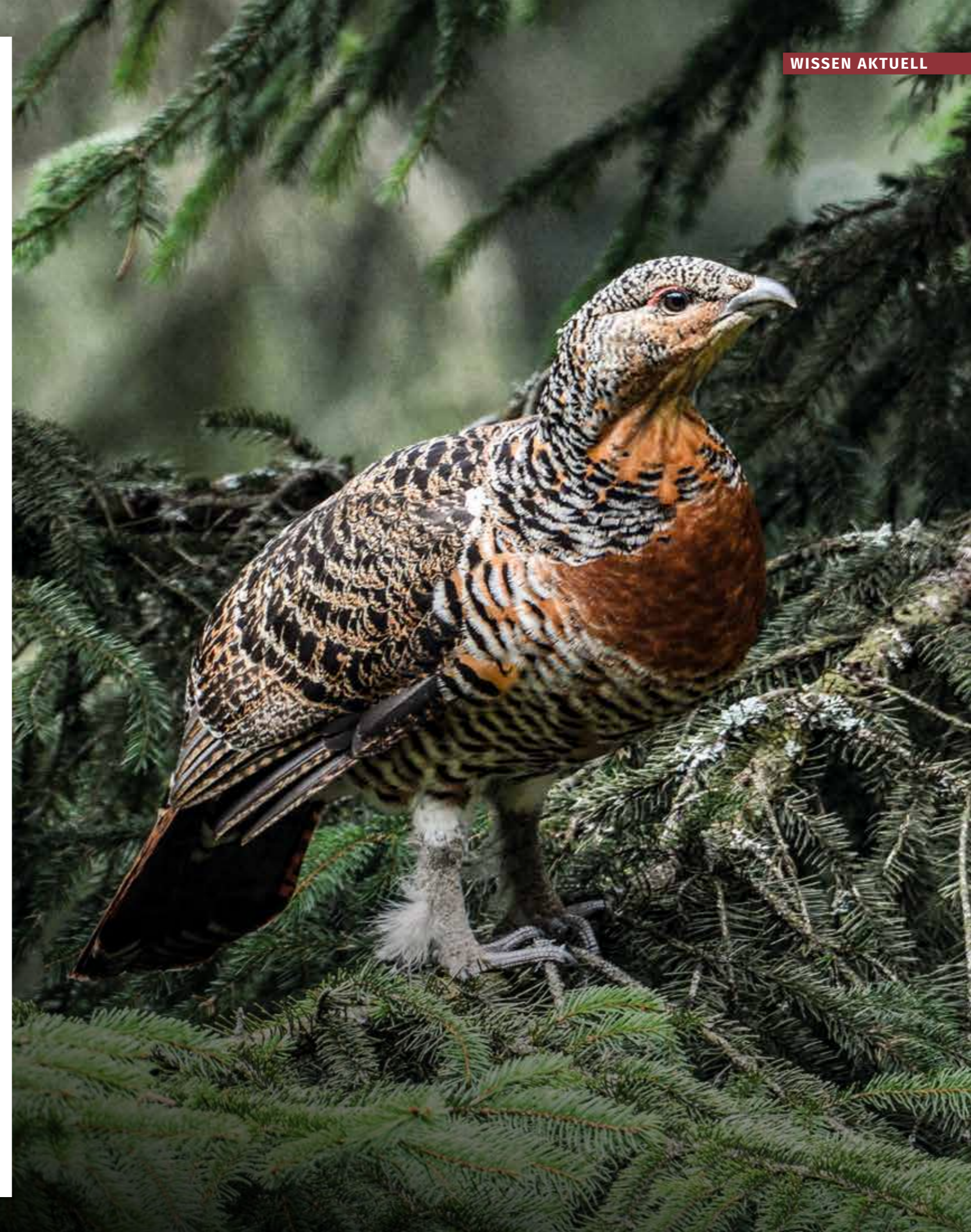
Raffael Kratzer ist verhalten optimistisch. Das warme, trockene Frühjahr hat der Auerhuhn-Population gut getan. Nach Jahren des permanenten Rückgangs lässt die diesjährig beobachtete Anzahl der Küken hoffen, dass der stetige Abwärtstrend zumindest verringert werden kann. „Der kommende Winter wird's aber zeigen“, sagt Kratzer. Er urteilt über Leben und Tod der jungen Auerhühner, denn bis dahin müssen sie sich das 100fache ihres Geburtsgewichts angefressen haben. Klingt viel, ist viel!

Nur gesunde Vögel können diese karge, energiezerrende Jahreszeit überleben. Vorausgesetzt ist, dass sie zusätzlich nicht gestört werden. Denn jeder erhöhte Energieverlust durch Fluchtreaktionen kann durch die nährstoffarme Winterernährung nicht mehr ausreichend kompensiert werden. Die Ruhe in den Wintermonaten ist also entscheidend für das Überleben der Auerhühner!

Die Freude über die Anzahl der Küken ist Kratzer ins Gesicht geschrieben. Er lebt und leidet mit ihnen, und wem gesagt würde, der Forstwissenschaftler würde die im Nationalpark verbliebenen Auerhühner mit Namen kennen, ist geneigt, auch dies zu glauben. Tatsächlich scheint Kratzer im Schwarzwald der letzte Strohalm für den arg in Bedrängnis geratenen größten Hühnervogel Europas zu sein. Immerhin ist er es, der den Notfall-Plan Auerhuhn, der vom Nationalpark für die Jahre 2022 bis 2026 ausgerufen wurde, federführend erarbeitet hat und auch verantwortlich umsetzen soll. Fünf in der Evolutionsgeschichte läppische Jahre hat sich der Nationalpark und damit auch Kratzer Zeit gegeben, das Ruder herumzureißen. Kratzer: „Die nächsten Jahre sind entscheidend und

es müssen zwingend notwendige Sofortmaßnahmen umgesetzt werden. Werden keine weiteren Schritte zum Schutz ergriffen, wird sich die negative Populationsentwicklung noch schneller fortsetzen und das Auerhuhn in wenigen Jahren ganz verschwinden.“ Ein schier aussichtsloses Unterfangen vor dem Hintergrund, dass das Auerhuhn kein Problem des Nationalparks, sondern im gesamten Schwarzwald vom Aussterben bedroht ist. Nur wenn im gesamten Schwarzwald zeitgleich Schutzmaßnahmen ergriffen würden, bestünde noch eine kleine Chance, das Tier zu retten.

Die Fakten sind beängstigend: Waren es 2014 noch 56 balzende Auerhähne im Nationalpark, sind es nach aktueller Erhebung nur noch 17, und wenn man nun berücksichtigt, dass hier 20 Prozent der Population des Schwarzwalds leben, kommen wir im Gesamtgebiet auf nicht einmal mehr 100 Hähne. Die Gründe für den permanenten und dramatischen Rückgang sind mehrschichtig und zeigen vor allem die Wechselwirkung in der Natur. Kratzer zählt Beispiele auf: „Veränderung der Waldbewirtschaftung, Aufgabe historischer Waldnutzungsformen, Entwässerung der Moore, Zunahme des Fichtenanteils und flächiges Zuwachsen, Abnahme der Kiefernanteile sowie eine veränderte Walddynamik, eine Zunahme der Fressfeinde und natürlich ein stärker gewordenes Besucheraufkommen“. Anschaulicher wird es womöglich, wenn ein kleiner Bereich herausgestellt wird: Sind die Heidelbeersträucher zu hoch, weil sie von zu wenig Rothirschen kaum niedergetrampelt oder abgefressen werden, können Küken in einem kalten, feuchten Frühjahr nie richtig trocknen, weil nasse Heidelbeersträucher, unter denen sie durchschlüpfen, dies verhindern. Die Folge: Die Jungvögel verklammern und erfrieren. Und das ist nur ein Beispiel! ▶





Zum Auerhuhn-Notfallplan gehört auch, Balzplätze zu schützen

Diese Wechselwirkungen, die ein Mensch nur dann erfassen kann, wenn die Wissenschaft fundierte Daten liefert, sind daher auch der Ansatzpunkt für den Notfallplan. „Es geht darum, die natürlichen Rahmenbedingungen für das Auerhuhn so weit als möglich wieder herzustellen“, sagt Kratzer und fügt hinzu: „Wir müssen jetzt handeln und wir müssen schnell handeln. Wir sind gut vernetzt und stehen in stetigem Austausch mit Experten in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich und Schottland, um das Auerhuhnmanagement stetig zu optimieren“. Und wichtig ist ihm dabei zu erwähnen, dass der Plan nicht auf der Meinung von einzelnen Wissenschaftlern beruht, sondern auf exakten, über einen langen Zeitraum erhobenen Daten. „Nur die Faktenlage zählt“.

Was dem Hilfseinsatz durch lebensraumverbessernde Maßnahmen jedoch eine besondere Note gibt, ist die Tatsache, dass der Nationalpark in seiner Kernzone eigentlich Natur Natur sein lassen, sprich nicht eingreifen soll. „Das ist im Rahmen des Notfallplans absolut eine Ausnahme“, sagt Kratzer, der auf die EU-rechtliche Verpflichtung zum Schutz des Auerhuhns verweist, die das Landesrecht überragt. Da der Notfallplan Auerhuhn aber in die Abläufe des Großschutzgebiets eingreift und die Besucherlenkung, das Wildtiermanagement, das Flächen-

management, aber auch das Borkenkäfermanagement berührt, wurde alles zwar recht schnell, aber dennoch sorgsam geplant und vom Nationalparkrat und dem Umweltministerium freigegeben. „Wir müssen tatsächlich in mehrere Managementaufgaben des Nationalparks eingreifen, aber unsere Vorschläge sind auf eine breite Zustimmung und Bereitschaft zur Mithilfe gestoßen.“

Mit drei Überschriften hat Kratzer seine Schritte zur Rettung des Auerhuhns gekennzeichnet: Die Optimierung und Aufwertung des Lebensraums, die Verminderung der Sterblichkeit durch Fressräuber und die Verringerung der durch Menschen verursachten Störungen. Auch wenn Kratzer befürchtet, dass eine generelle Trendumkehr im Schwarzwald eher unwahrscheinlich ist, wollen er und seine Kollegen um den Fortbestand kämpfen: Und dabei können sie eine wirklich scharfe Waffe führen: Sie wissen genau, wo sich die Balzplätze, die sogenannten Ankerplätze des Auerhuhns, sowie die Kükenaufzuchtgebiete im Nationalpark befinden und können ihre Maßnahmen zielgenau einleiten. In diesem Umfeld sollen z. B. Freiflächen erhalten, das Zuwachsen durch Fichten verhindert, wichtige Balz-, Schlaf- und Nahrungsbäume (wie Kiefer, Lärche, Tanne oder Laubbäume) begünstigt



Raffael Kratzer hat den Plan federführend ausgearbeitet und kann bei der Umsetzung auf die Unterstützung seiner Kolleginnen und Kollegen in der Nationalparkverwaltung bauen

RAFFAEL KRATZER

Der Forstwissenschaftler, der sein Diplom an der Uni Freiburg erhalten hat, nennt sich selbst „Landei“ und hat seine berufliche Karriere folgerichtig auch darauf ausgerichtet. Zunächst in einem privaten Forstbetrieb, dann bei der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz und später dann als Wildtiermanager in Namibia. Private Kontakte hatten ihn dorthin verschlagen, und eigentlich wollte er die Farm seines Onkels, der 1986 nach Namibia ausgewandert war, übernehmen. Aber wie so oft im Leben kam alles anders. Aus rechtlich-politischen Gründen musste er über eine Rückkehr nach Deutschland nachdenken und bewarb sich 2015 bei der Nationalparkverwaltung. Jetzt ist er im Fachbereich 5, Wildtiermanagement, tätig und kümmert sich mit Power, aber doch nur neben seiner angestammten Aufgabe, um den Erhalt des Auerhuhns. Raffael Kratzer ist 41 Jahre alt und Vater von zwei Kindern.

und gegebenenfalls Bäume entfernt werden, um Flugschneisen zu bilden. Und es soll die Bejagung der Rothirsche so gesteuert werden, dass sie in die relevanten Gebiete vordringen und – wie es im Fachjargon heißt – Druck auf die Heidelbeeren ausüben können; diese also abfressen und heruntertrampeln. Nicht Halt macht der Plan auch vor temporären Sperrungen des öffentlichen Wegenetzes in wichtigen, störungssensiblen Lebensphasen des Auerhuhns oder einem kompletten Wegerückbau von ohnehin gesperrten Wegen. Kratzer: „Dies betrifft aber nur Wege, die als solche erkennbar, aber im Nationalparkplan nicht als zugänglich definiert sind. Diese Maßnahme hat also keinen Einfluss auf die Besucher des Parks.“ Begleitet wird der Notfallplan Auerhuhn selbstverständlich von wissenschaftlichem Monitoring, wie die Lebensraumkartierung, Populationsentwicklung oder das Besendern der Rot-

hirsche und von natürlichen Fressfeinden wie dem Fuchs. „Nur so können wir erkennen, ob unsere Hilfestellung auch greift“, sagt Kratzer, der daraus im Idealfall eine Handlungsanleitung für andere Regionen mit diesem Problem ableiten will.

Wenn die Küken dieses Frühjahres überleben, hat Kratzer zumindest die Hoffnung, dass es gelingen könnte, „zumindest den jetzigen Stand der Population zu halten“. Doch was die Erfolgsaussichten so ungewiss macht, ist auch vom Mensch nur bedingt steuerbar. „Das Auerhuhn hat generell eine hohe Mortalitätsrate“.



Ein interaktives Naturmuseum für die ganze Familie
www.infozentrum-kaltenbronn.de
 Kaltenbronnerstr. 600
 76593 Gernsbach - Kaltenbronn
 Tel. 07224 - 655197



Öffnungszeiten:
 Mi - So: 10:00 - 17:00 Uhr
 vom 20.07 bis 11.09. täglich geöffnet



Sonderausstellung:



Besucherlenkungskonzept soll im Herbst 2023 verabschiedet werden

Die Quadratur des Kreises

von Jürgen Wünsche

Der Nationalpark Schwarzwald, 2014 gegründet, hat in den zurückliegenden Jahren fraglos Respektables auf die Beine gestellt. Die vielen Themen, die im Nationalparkplan beschrieben sind, arbeitet die Nationalparkverwaltung professionell ab, vor allem aber gelingt es den Mitarbeitern, mit ihrem Auftreten und Handeln die Akzeptanz in der Region nachhaltig zu verbessern. Das war bekanntlich nicht immer so. Derzeit läuft der Weiterentwicklungsprozess und es ist anzunehmen, dass die insgesamt gute Stimmung den transparenten Prozess, der jetzt angestoßen wurde, konfliktfreier durchlaufen lässt als die Gründungsphase. Und dennoch: Wo gehobelt wird, fallen Späne, sagt der Volksmund, und da im Nationalpark reichlich gehobelt wird, kommt immer klarer zur Ansicht, dass das eigene Handeln auch zu Konsequenzen führt, die nicht immer konfliktfrei sind. Als Teil der inhaltlichen Weiterentwicklung soll dem jetzt mit einem umfassenden Besucherlenkungskonzept entgegengewirkt werden. Dominik Rüede, beim Nationalpark für die Koordination dieser Mammutaufgabe zuständig, fasst zusammen: „2018 wurde der Nationalparkplan mit den einzelnen Modulen verabschiedet. In der darauffolgenden Umsetzungsphase wurde jedoch schnell deutlich, dass kein Weg an der Erstellung eines ganzheitlichen, datenbasierten und fachbereichsübergreifenden Besucherlenkungssystems vorbeiführt.“

Es klingt wie nach dem Fluch der guten Tat, wenn Dominik Rüede erklärt, zu welchen Auswirkungen das Erreichte bisweilen führt. Man kann auch sagen, es gleicht der Quadratur des Kreises. Der Nationalpark soll Naturschutz und da vorrangig den Prozessschutz gewährleisten. Gleichzeitig hat ihm die Landesregierung ins Stammbuch geschrieben, das Gebiet auch zu Forschungs-, Umweltbildungs- und Erholungszwecken zu öffnen und sich dem Tourismus nicht zu verschließen. Hier verbergen sich von Haus aus durchaus Widersprüche. Rüede: „Zwischenzeitlich hat sich das Schutzgebiet etabliert



und verzeichnete im Zeitraum Mitte 2020 bis Mitte 2021 zum ersten Mal über eine Million Besuche. Über dieses Interesse freuen wir uns sehr“. Anteil daran hätten bestimmt auch das umfassende Verkehrskonzept mit einer verbesserten und attraktiven Anbindung an die Nachbarregionen unterhalb des Nationalparks sowie die touristischen Bestrebungen der Nationalparkregion.

Aber der Mensch als solcher, zumal in diesen Massen, bleibt nicht unbemerkt. Wandern, Biken, Wintersport – die Klassiker in der Region sind eine Komponente des Besucheraufkommens. Die anderen sind eine immer größer werdende Anzahl von pädagogisch-wissenschaftlichen Veranstaltungen des Nationalparks, die besucht werden, oder das prächtige Nationalparkzentrum selbst. Und künftig werden zusätzliche attraktive Angebote im geplanten Nationalparkhaus in Herrenwies entstehen.

Das Bild einer Idylle in den Bergen bekommt nämlich Risse, wenn man Dominik Rüede aufmerksam zuhört: „Auf der Fläche des Nationalparks begegnen sich Mensch und Natur auf vielfältige Art und Weise, aber auch Mensch und Mensch mit unterschiedlichen Bedürfnissen.“ Und diese Begegnungen sind – vorsichtig gesagt – nicht immer konfliktfrei. Beispiele gefällig? Doppelbelegung der Wege durch Wanderer und E-Biker im Sommer oder Ski-Langläufer und Wanderer im Winter. Da fällt schon mal das eine oder andere Wort. „Oft steckt nur eine gewisse Orientierungslosigkeit dahinter oder Handlungsunsicherheit, wo man was darf und was nicht“, sagt Rüede. Auch das soll mit dem neuen Konzept verbessert werden. Weiter gehören zu unliebsamen Begleiterscheinungen: übervolle Parkplätze, Verstöße gegen das Querfeldein-Laufen, wildes Zelten, Abfälle und Trittschäden oder Übernutzung der Lehr- und Erlebnispfade. „Und natürlich spielt sich das Ganze nicht nur auf der Fläche ab, sondern auch im digitalen Raum, weil Anbieter im Internet leider noch genügend Touren vorschlagen, die nicht zu unserem Wegekonzept passen“.



DOMINIK RÜEDE

Er selbst ist in Stuttgart geboren, 39 Jahre alt und Vater von zwei Kindern. Für den Job in der Nationalparkverwaltung hat er sich interessiert, weil dort die Schnittstellen zwischen Naturschutz, gesellschaftlichen Fragen und Wirtschaft ideal gegeben seien. Er hat sich beworben und wurde im Mai 2016 als Sachbereichsleiter Regionale Entwicklung eingestellt. Dominik Rüede hat an der Uni Hohenheim Wirtschaftswissenschaften studiert und im Anschluss zu sozialen Innovationen geforscht sowie die Promotion zu sektorübergreifenden Partnerschaften geschrieben.



Die gesteigerte Attraktivität des Nationalparks war erwünscht und ist sicherlich eine Bereicherung für die gesamte Region. Doch spätestens jetzt hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die 2020 gegründete nationalpark-interne „Taskforce-Besucherlenkung“ nicht mehr ausreicht, um Konfliktsituationen zu entschärfen oder sie erst gar nicht aufkommen zu lassen. Rüede: „Es ist uns damit zwar gelungen, bei Einzelereignissen schnell und effizient zu reagieren, aber vor allem die beiden letzten Jahre haben uns gezeigt, dass die bestehenden Maßnahmen zwingend um ein zusammenführendes und fachbereichsübergreifendes Konzept erweitert werden müssen.“ Ganz wichtig dabei sei die Einbettung in bestehende Überlegungen relevanter umgebender Akteure wie die touristische Nationalparkregion und der Naturpark. Und dies, so ergänzt der Koordinator, sei kein einmaliges Projekt, sondern eine zentrale Daueraufgabe.

Was Rüede damit sagen will: Wenn das Besucherlenkungskonzept greifen soll, müssen alle Fachbereiche der Nationalparkverwaltung ins Boot geholt werden. Sie bedingen einander und sind oftmals selbst auch Auslöser von Ursache und Wirkung. Rüede: „Alle MitarbeiterInnen des Nationalparks bringen aufgrund ihres professionellen Hintergrunds andere Perspektiven und Schwerpunkte ein. Den einen ist da z. B. wichtig, das Nationalparkgebiet möglichst erlebbar zu machen und den anderen, dass die Fläche möglichst beruhigt ist.“ Es sei daher wesentlich, nicht nur seine Aufgabe zu sehen, sondern sich auch in die Belange der anderen einfühlen zu können. Was bedeutet, dass im Nationalpark-Kosmos viel kommuniziert und um gegenseitiges Verständnis geworben werden muss.

Unter diesen Umständen verzeichnet es Rüede als überaus positiv, dass bislang noch „kein Hauen und Stechen“ eingetreten ist, und er bei den Betroffenen eine große Konsensbereitschaft ausgemacht hat. Auch die Region, die ja den Tourismus ankurbeln soll, wisse und akzeptiere, dass nicht alles Wünschenswerte umsetzbar sei. Gleichwohl – und das ist sicher ein vernünftiger Ansatz – wird der interne Prozess mit externer Expertise überbaut. Ein auf Besucher-

Prächtige gespurte Winterloipen freuen die Skilangläufer. Rücksichtnahme von und auf Wanderer ist wichtig. Hier klare Vorgaben zu machen, gehört auch zur Aufgabe der Besucherlenkung

lenkung mit all seinen Facetten spezialisiertes Ingenieurbüro aus Österreich übernimmt in enger Abstimmung mit dem Nationalpark die Konzepterstellung, soll divergierende Vorstellungen ausbalancieren und einen Weg aufzeigen, wie Angebot und Nachfrage mit strukturellen Aufgaben und Abläufen zusammengebracht werden kann. Im Detail berührt das Konzept die klassische Besucherlenkung durch Gestaltung der Infrastruktur, Beschilderung, Printerzeugnisse, Veranstaltungen, Wegenutzung und Gebietsgliederung, Tourismus und Verkehr, Wegeunterhaltung, Wissenschaft und Bildung, Verkehrssicherung und Naturschutz. Zusammengefasst: Eigentlich alles! „Aus den bisher gemachten Erfahrungen liegen bereits eine Reihe von Reflexionen und Verbesserungsvorschlägen auf dem Tisch und auch die Nationalparkregion bringt konkrete Planungen mit ein“, sagt Rüede. Dies alles müsse nun zusammengeführt, weiterentwickelt und verzahnt werden. Im Herbst 2023 soll der Nationalparkrat das Konzept verabschieden. Idealerweise ohne Hauen und Stechen. 🍀

Mit der Wolfstal-Kombi-Karte alle 3 Attraktionen besuchen!

Wolfstal

Tal der Tiere

entdecken, erleben, genießen

Alternativer Wolf- und Bärenpark Schwarzwald

täglich auch an Sonn- und Feiertagen
März - Oktober: 10 - 18 Uhr
November - Februar: 10 - 16 Uhr
www.baer.de

Besucherbergwerk Grube Wenzel

April - 6. November
Entdecker-Tour Di-So um 11 Uhr, 13 Uhr, 15 Uhr
Montag geschlossen (In den Schulferien in Baden-Württemberg & an Feiertagen auch montags geöffnet)
www.grube-wenzel.de

MiMa - Museum für Mineralien und Mathematik

1.-7.1. und 26.3. - 4.11. täglich 11-17 Uhr
8.1. - 25.3., 16.-23.12. und 26.-30.12. täglich 11-16 Uhr
Geschlossen: 5.11.-15.12., 24./25./31.12.
www.mima.museum

Wolfstal Tourismus
Tel. +49 (0) 78 39 / 91 99 16
wolfstal.de



Kein Bild, das man in der Nationalparkverwaltung und bei den Polizeibehörden sehen möchte: Wildparker am Straßenrand



PATRICK SCHREIB
47, ist gelernter Koch und diplomierter Betriebswirt – er ist verheiratet, Vater eines vierzehnjährigen Bubens und eines elfjährigen Mädchens, beides Junior Ranger im Nationalpark. Von Ende 2008 bis Mitte 2022 war Schreib Tourismusdirektor von Baiersbronn. Er ist als Geschäftsführer der Nationalparkregion GmbH sowie der Schwarzwald Plus GmbH tätig, ebenso als Dozent an der DHBW Ravensburg, an der er über einen dualen Ausbildungsweg auch studiert hat.

Neue Kampagne der Nationalparkregion Schwarzwald zielt gegen Wildparker

Dem „Parkus nogo“ gegensteuern

„Spricht man über Verkehr und Besucherströme in der Nationalparkregion, kommt leicht der Verdacht auf, dass bei uns zu viele Menschen unterwegs sind“, weiß Patrick Schreib. Doch die Besucher seien nicht das Problem, betont der Geschäftsführer der Nationalparkregion GmbH. Vielmehr sei es das Zuviel an Autos, das sich vorwiegend an den stark besuchten Ausflugszielen kumuliere. Gegensteuern soll die neue Kampagne „Wildparken“. Sie thematisiert das Problem mit einem Augenzwinkern, nicht mit dem pädagogischen Zeigefinger, und bietet gleichzeitig Lösungen an.

Das Humor ein gutes Vehikel für ernste Themen sein kann, habe die Kampagne über die unbeliebten Naturbewohner gezeigt, so Schreib. Die ging zwei Jahre zuvor an den Start und pflanzte die Verrottungszeiten von „Maultäschle“ (Mundschutz), „Pappiges Becherlein“ (Plastikbescher) oder „Geknickter Dürstling“ (Trinkflasche) plakativ ins gemeine Wandergewissen. Ziel der neuen Kampagne ist es, mit Hilfe von Tagesgästen und Urlaubern die Ausbreitung lediglich einer Spezies einzudämmen, die im Habitat Nordschwarzwald nicht endemisch ist: der „Parkus nogo“ (Wildparker).

Unter dem Banner „wild & echt“ ermuntern die neuen Plakate dazu, die in enger Taktung patrouillierenden Regionalbusse zu nutzen. Entspannt anreisen ist die Devise, ohne lästige Parkplatzsuche am gewünschten Ziel. „Bewegung beginnt im Kopf“ titeln die Poster und visualisieren, dass Schneelawinen genauso wenig erwünscht seien wie Blechlawinen, oder dass Klapperschlangen in der geschützten Schwarzwaldnatur ebenso wenig vorkommen, wie es Autoschlangen sollten. Über QR Code öffnen digitale Wegstrecken und Fahrplanübersichten unmittelbar. Wer haptische Informationen vorzieht, wird an der Tourist-Information im Nationalparkzentrum fündig. „Besser wäre natürlich, wenn die Besucher sich schon vor der Anreise auf unserer Internetseite mit den autofreien Möglichkeiten vertraut machen oder einen Blick auf Webcams werfen, die an den Hotspots vorhanden sind“, wünscht sich Schreib. Dass Ausflüge oft nach Lust und Laune passieren,

ist dem zweifachen Familienvater bewusst. Ganz nach dem Motto: „Fahr’n mr mal, dann seh’n mr scho“. An Wochenenden oder Ferientagen sei man mit Spontaneität allerdings nicht gut beraten, weiß Schreib – gerade an Orten, die jeder kennt. Oft fehlt es nur an Ideen für einen Plan B. Die liefert die Kampagne auf Postkarten mit Hinweisen auf nahegelegene Alternativen. Wer beispielsweise am Mummelsee im Stau steht, könnte im 20 Kilometer entfernten Sasbachwalden mit Gleitschirm oder Sommerrodelbahn den Hang hinabgleiten. Ist es am Schliffkopf zu bevölkert, wäre der Blick über den Nordschwarzwald auch vom Buchkopfturm aus im 10 Kilometer entfernten Oppenau garantiert. „Die Möglichkeiten im Nationalpark und der gesamten Region sind so mannigfaltig, dass es keinen Grund gibt, sich auf die bekanntesten Ausflugsziele zu beschränken oder den Ausflug dem Zufall zu überlassen“, schwärmt Schreib, der selbst oft mit dem Mountainbike rund um seinen Wohnort Baiersbronn unterwegs ist. 🍀

Weitere Informationen: Internet unter: www.nationalparkregion-schwarzwald.de/anreise

DIE NATIONALPARKREGION SCHWARZWALD:

27 Gemeinden in drei Landkreisen bilden die Nationalparkregion Schwarzwald. Gemeinsam umschließen sie die 10.000 Hektar große Fläche des Nationalpark Schwarzwald. Darunter der Landkreis Freudenstadt mit Alpirsbach, Bad Rippoldsau-Schapbach, Baiersbronn, Freudenstadt, Loßburg und Pflanzgrafenweiler, der Ortenaukreis mit Achern, Bad Peterstal-Greisbach, Durbach, Kappelrodeck, Lauf, Lautenbach, Oberkirch, Oberwolfach, Ottenhöfen, Ottersweier, Oppenau, Sasbach, Sasbachwalden und Seebach und der Landkreis Rastatt mit Bühl, Bühlertal, Forbach, Gaggenau, Gernsbach, Loffenau und Weisenbach.

Interview mit Gerd Jund,
Erster Polizeihauptkommissar



Strassensperrungen sind die Ultima Ratio

Das Interesse an attraktiven Zielen im Nationalpark und an dessen Rändern ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Die Region ist ein beliebtes Urlaubsziel für Tagesgäste wie Urlauber. Mit der Zahl der Besucher haben sich auch Verkehr und Parkdruck verstärkt. Gerade in den Wintermonaten bleibt das in den Höhenlagen des Schwarzwaldes nicht ohne Folgen für Räum- und Rettungsfahrzeuge. Dann rücken vor allem die Hotspots in den Fokus für Maßnahmen und Vorkehrungen. Vertreter aus den zuständigen Verwaltungen und Behörden stimmen sich darüber zweimal jährlich ab. Wer genau im Gremium sitzt, was bereits umgesetzt worden ist, wie die Zusammenarbeit aussieht und welche Maßnahmen im Winter angedacht sind – darüber hat die Redaktion mit einem Gremiumsmitglied gesprochen: dem Ersten Polizeihauptkommissar (EPHK) Gerd Jund vom Polizeipräsidium Offenburg.

Wer genau sitzt im Gremium?

„Ich kann natürlich nur aus Sicht der Polizei sprechen. Die Runde ist recht groß, schließlich überschneiden sich auf dem Gebiet des Nationalparks viele Zuständigkeiten. Die Landkreise Ortenau, Rastatt und Freudenstadt sind vertreten, Sprecher der Stadtverwaltungen Rastatt, Bühl, Baden-Baden wie Freudenstadt zählen dazu, die Forst- und Nationalparkverwaltung und die Polizeibehörde mit Ansprechpartnern aus den für dieses Gebiet zuständigen Präsidien und Posten.“

Wie sieht die Zusammenarbeit im Gremium konkret aus?

„In dieser großen Runde beleuchten wir zweimal pro Jahr die Verkehrssituation in den Höhenlagen des Schwarzwalds allumfassend. Wir prüfen, wo mögliche Probleme auftreten könnten, wo nachgearbeitet werden muss, stimmen Maßnahmen ab und den Aktionskatalog, der dann Punkt für Punkt abgearbeitet wird.“

Können Sie das Prozedere einer Zusammenarbeit an einem Beispiel erläutern?

„Ein gutes Beispiel ist der Mummelsee am Nationalparkrand. Er war schon immer ein attraktives Ziel für Besucher. Über die Jahre wurde der Parkdruck immer größer. Deshalb haben wir gemeinsam mit der Waldgenossenschaft, mit Landratsamt und Regierungspräsidium nach Wegen gesucht, die Lage dort zu verbessern. Das ist gelungen. Durch das Zusammenspiel dieser Kräfte konnte mehr Parkfläche geschaffen und die Anbindung durch den ÖPNV besser strukturiert werden. Die am Mummelsee gesammelten Erfahrungen konnten wir bei weiteren Projekten gut einbringen.“

Auch am Ruhestein?

Ganz genau. Mit der Ankündigung, dass es dort ein neues Nationalparkzentrum geben würde, war klar, dass sich dadurch die Verkehrslage verschärfen wird. Mit unseren Erkenntnissen konnten wir wertvolle Hinweise und Empfehlungen geben, wie man den Parkraum am Ruhestein oder den Knotenpunkt L401/B500 für eine leichtere Verkehrsabwicklung ausgestalten müsste. Ein entscheidender Faktor dabei ist die Trennung von Busindividualverkehr mit Reisegruppen und Linienverkehr. Wir waren von Beginn an in die Planungen eingebunden, aber lediglich beratend. Der Ruhestein liegt schließlich an der Gemarkungsgrenze Seebach/Baiersbronn und damit in der Zuständigkeit anderer Behörden.“

Apropos Zuständigkeiten: Welches Gebiet hält Ihre Behörde im Blick?

„Die Polizeipräsidium Offenburg ist rund um Forbach und Gernsbach präsent. Wir haben auch den Kaltenbronn oder Eselskopf im Blick. Wer wo patrouilliert, wurde im Grenzgebiet Nationalpark teilweise auch neu geregelt. Dass Freudenstadt auch den Verkehr auf Seebacher Gemarkung überwachen darf, wurde beispielsweise über eine

Änderung der Zuständigkeitsverordnung auf Ministeriumsebene erwirkt. Dafür kümmert sich der Ortenaukreis verstärkt um den Mummelsee. Die Stadt Bühl unterstützt uns im Forbacher Tal und Gernsbach am Kaltenbronn, bei dem das Polizeirevier Calw bei Bedarf auch mit einbezogen wird. Das sind nur ein paar Beispiele. So ist jedes Gebiet gut abgedeckt und das große Ganze im Blick. Gerade im Winter ist das ein echtes Plus.“

Hochschwarzwald und Winter gehören zusammen.

Wie planen Sie, was und wann wird gesperrt?

„Sperrungen sind die Ultima Ratio. Ob diese nötig sind, wird immer tagesaktuell bewertet. Im vergangenen Winter waren sie nicht nötig, anders im Winter zuvor. Fallen Schnee und Sonne auf ein Wochenende, steigt auch das Interesse der Skiläufer oder Schneeschuhwanderer. Wird dann die Verkehrsbelastung zu hoch und die Behinderung von Räum- oder Rettungsfahrzeugen durch Falschparker zu unübersichtlich, sperren wir. Je nach Lage wird vor Ort von den Kollegen entschieden und danach schnell gehandelt. Die Schilder sind vorbereitet, wir sind gerüstet.“

Das impliziert einen höheren Aufwand, auch für die Polizei, oder?

„Natürlich haben wir an solchen Tagen entsprechend Personal im Dienst. Mit erhöhter Polizeipräsenz und Schilder aufstellen allein ist es aber nicht getan. Zeitgleich versenden die Dienststellen Presseveröffentlichungen und informieren Anreisende via Verkehrsfunk. Wie wir uns genau organisieren, besprechen wir bei entsprechender Witterung eigentlich jede Woche neu.“

Wie sieht Ihr Fazit nach den ersten beiden Jahren als Gremiumsmitglied aus?

„Am Mummelsee, Ruhestein und an der Hornisgrinde sind die Regelungen, die wir angestoßen und umgesetzt haben, gut gelungen. Wir haben auch viel dabei gelernt. Parkleitsysteme und Parkraumerweiterungen helfen immens dabei, den Verkehr zu entspannen. Vor allem der ÖPNV hat sich gut entwickelt, doch das Angebot muss natürlich von den Besuchern des Nationalparks erkannt und auch angenommen werden. Da sehen wir noch Luft nach oben.“

Agathe Paglia

HOCH GEFÜHLE

auf dem Baumwipfelpfad
Schwarzwald

● + ▲ = ♥

Ganzjährig geöffnet
Einzigartige Perspektiven
55 Meter lange Tunnelrutsche
Ideales Tagesausflugsziel
für Rollstuhl und Kinderwagen geeignet

Peter-Liebig-Weg 16, 75323 Bad Wildbad
baumwipfelpfade.de/schwarzwald

Baumwipfelpfad
Schwarzwald



Dr. Christian Köppel (links) und Hubertus Welt lassen als Urgesteine 10 Jahre Freundeskreis unterhaltsam Revue passieren.

Zehn Jahre Freundeskreis
Nationalpark Schwarzwald

Graswurzelarbeit und konstruktive Kritik

Das Ambiente wirkte fast ein bisschen zu bescheiden! So, als wollte man nicht zu viel Aufhebens davon machen, was es zu feiern galt. Dabei hätte man allen Grund dazu gehabt, ein wenig auf die Pauke zu hauen, doch das widerstrebte dem Vorstand des Freundeskreis Nationalpark ganz offensichtlich. Dennoch durchzog den Schulungssaal des Nationalparkzentrums ein Hauch von Bedeutsamem, als vor allem andere berufene Mäuler das Wirken der Freunde und Förderer des Nationalparks, die sich vor nunmehr zehn Jahren auf der Darmstädter Hütte zu einem Verein zusammgefunden hatten, entsprechend würdigten. Ex-Umweltminister und jetziger Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Alexander Bonde, beispielsweise, der kampferprobte Baiersbronner, oder der Landtagsabgeordnete Dr. Markus Rösler, beide per Videobotschaft präsent, der amtierende Staatssekretär im Umweltministerium und ehemalige NABU-Landesvorsitzende, Dr. Andre Baumann, und nicht zuletzt der Leiter des Nationalparks, Dr. Thomas Waldenspuhl, der in einer sehr launigen Rede an die „Graswurzelarbeit“ des Freundeskreis erinnerte und darum bat, auch künftig mit „konstruktiver Kritik und Ihrer Meinung“ nicht hinter dem Berg zu halten.

Ja, Graswurzelarbeit! So kann man es durchaus nennen, wenn im Rückblick an die Anfänge und die Jahre bis zur Nationalparkgründung im Jahr 2014 erinnert wird. Dr. Christian Köppel und Hubertus Welt skizzierten die Etappen, die Schwierigkeiten und die Nöte, die Anfeindungen, aber auch den Stolz, als im November 2013 der Landtag Baden-Württemberg dem Nationalpark seine Zustimmung gab. Das Foto von damals, als sich Freundeskreis-Mitglieder und Minister Bonde vor dem Stuttgarter Landtagsgebäude stolz hinter einem Banner mit der Aufschrift „Mensch und Natur sagen DANKE“ versammelten, war deshalb auch eingblendetes Symbol für Kampf und Erfolg.

Ein Bild allerdings, das nur die Zeit zu beschreiben vermag, die der Freundeskreis bis zur Gründung des Nationalparks durchlebte. Doch das liegt schon wieder acht Jahre zurück. Was seinerzeit folgte, waren eine kurze Sinnkrise und die für den Nationalpark weitreichende Entscheidung des Freundeskreises, sich nach getaner Arbeit nicht selbst aufzulösen, sondern von einem Kampagnenverein zu einem Förderverein zu mutieren. Und wie wichtig dieser Part ist, verdeutlichte Dr. Andre Baumann im Hinblick auf die Zwänge, der eine Landesbehörde ausgesetzt ist.

„Sie können für uns Aufgaben übernehmen, die wir nicht übernehmen können oder dürfen, und damit entlasten sie unser Hauptamt durch ihr großes ehrenamtliches Engagement spürbar. Bleiben Sie dabei, Wir brauchen Sie weiterhin.“

Auch wenn die harte Kampagnenphase schon einige Jahre zurückliegt, bleibt sie doch die DNA des Vereins und für immer mit der Willensbildung der Bevölkerung verbunden. Die Politik habe seinerzeit versucht, mit Fakten zu punkten, sagte Baumann, aber Fakten allein hätten nicht ausgereicht. Der Freundeskreis habe die Emotionen in die Diskussion gebracht, habe die Menschen mit dem Herzen angesprochen und so einen wesentlichen Anteil am Erfolg gehabt.

Alexander Bonde, von dem man bei seiner Rede durchaus den Eindruck gewinnen konnte, als sehne er sich manchmal nach diesen „stürmischen Zeiten“ zumindest in Ansätzen zurück, sagte, dass „die Realität des Nationalparks längst den Beweis erbracht habe, dass die seinerzeit geäußerten Befürchtungen unbegründet waren“ und der Freundeskreis geholfen habe, das Projekt „groß und populär“ zu machen. „Es ist für mich eine große Freude zu sehen, wie sich die Region entwickelt, wie sich der Nahverkehr verbessert, der Tourismus zunimmt oder Junior-Ranger und Young-Explorers zu Botschaftern einer intakten Natur werden.“ Bondes Fazit: „Die Arbeit ist noch nicht getan!“ mündete in den Appell an Politik, Nationalparkverwaltung und Freundeskreis, die Perspektive eines erweiterten Nationalparks nicht vorbeiziehen zu lassen. „Wir haben damals bewusst darauf verzichtet, ein größeres Gesamtgebiet durchzuboxen, weil die Zeit dafür nicht reif gewesen ist und wir die jetzige Lösung in Gefahr gebracht hätten.“ Jetzt aber wünsche er Umweltministerin Thekla Walter und Staats-



Freundeskreis-Vorstand mit Festgästen. V.l.: Martin Ehrlinger, Hubertus Welt, Hubert Reif, Dr. Christian Köppel, Staatssekretär Dr. Andre Baumann, Professor Volker C. Ihle und der Leiter der Nationalparkverwaltung Dr. Thomas Waldenspuhl

sekretär Andre Baumann ein „glückliches Händchen“, um diese Chance zu nutzen. Bonde: „Das Thema Bewahrung der Schöpfung ist aktueller denn je“.

Emotionaler Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltung war zweifelsohne ein Film der Young Explorers, die den Nationalpark im Rahmen von diversen Jugendprojekten erkunden, erleben und dokumentieren und diese Erfahrungen in ihren Netzwerken rasant verbreiten. Der Film aus dem Young Explores-Camp 2021 wäre auch ohne Ton ausgekommen, so schön waren die gewählten Bilder. Prof. Volker Ihle, Vorstandsmitglied des Freundeskreises und Moderator des Jubiläums, sagte nach dem Beitrag sichtbar bewegt: „Mir geht das Herz auf, wenn ich sehe, in welcher schöner Welt wir leben“. Lasst sie uns erhalten. 🌿

PANORAMA Bad Freudenstadt

Sport-, Freizeit- und Familienbad
mit Freibad, Wasserterrassen, 5-m-Sprungturm, 7 m Kletterwand, Kleinkinderbereich, Warmwasserbecken, VR-Schnorcheln, Wasser-Erlebnisgrotten.
Herrlich angelegte Sonnenbereiche. Saunalandschaft mit Blockhaus-Saunen und Außenbecken.

Bade-Freuden. Das ganze Jahr.
www.panoramabad-freudenstadt.de



Nationalpark international gut vernetzt



Im Austausch steckt ungeahntes Potenzial

Der Nationalpark Schwarzwald hat trotz seiner jungen Jahre weltweit einen guten Ruf. Black Forest ist ein Gütesiegel, das die Tourismus-treibenden in der Region über Jahrzehnte aufgebaut haben. Diesen Standortvorteil spürt der Nationalpark im positiven Sinne, weil Kontakte von außen gesucht und gefunden werden. Folgerichtig wird die internationale Vernetzung des Nationalparks Schwarzwald immer intensiver. Simone Stübner vom Leitungsbüro der Sonderbehörde ist so etwas wie die „Außenministerin“ des Nationalparks und erklärt, weshalb diese internationalen Verbindungen so wichtig sind.

Wie müssen wir uns Ihre internationale Arbeit vorstellen? Sie überlegen, wer interessant sein könnte und akquirieren dann munter drauf los?

„Nein, ganz und gar nicht. Durch den hohen internationalen Bekanntheitsgrad des Schwarzwaldes werden die meisten Anfragen von außen an uns herangetragen. Das ist eigentlich schon mehr als wir überhaupt leisten

können. Wichtig ist, dass solche Kooperationen politisch gewollt sind und auch an uns vermittelt werden.“

Die Globalisierung macht also auch vor einem Nationalpark in einem deutschen Bundesland nicht halt?

„In der globalen Betrachtung spielen Nationalparke eine überaus wichtige Rolle. Sie sind Instrumente für den Flächenschutz weltweit und tragen immens zur Aufklärung und Bildung über die Naturschutzarbeit bei. Außerdem geht es in der Kooperation mit anderen Parks auch darum, zu lernen, seine Erfahrungen auszutauschen und Fehler nicht zu wiederholen.“

Was haben Sie in den Jahren, seit es den Nationalpark Schwarzwald gibt, vom internationalen Austausch gelernt?

„Vor allem, dass in dem regelmäßigen weltweiten Austausch ein ungeahntes Potenzial steckt, Ressourcen zu sparen und Dinge mit nach Hause zu bringen, die anderswo gut oder schlecht gelaufen sind. Darauf konnten und können wir reagieren und unsere Maßnahmen gegebenenfalls korrigieren.“

Was meinen Sie genau?

„Nationalparke sind Symbole für die Nation und repräsentieren in der Regel jene herausragenden, schützenswerten Landschaften, die von internationalen Gästen viel und gerne aufgesucht werden. Welcher Naturtourist schaut nicht bei seinem Urlaub als erstes nach den Nationalparks des Gastlandes, um diese zu besuchen? Durch den Aufbau von Beziehungen in den Partnerschaften kann mehr Verständnis und Toleranz gegenüber fremden Kulturen und Werten geschaffen werden, was sich wiederum auf den Umgang mit Kunden und Gästen positiv auswirken kann. Was erwartet ein amerikanischer oder israelischer Gast von einem deutschen Nationalpark? Vermutlich genau das, was er in Amerika oder Israel in Nationalparks kennengelernt hat. Zum Beispiel einen naturnahen, günstigen Campingplatz mit kostenlosem Ranger-Abendprogramm, volles Betretungsrecht oder barrierefreie Toiletten im Gelände. Die Ansprüche des ausländischen Gastes müssen wir verstehen und können dann gebührend darauf reagieren.“

Die Liste der internationalen Kontakte ist beachtlich, wenn man bedenkt, dass es den Nationalpark Schwarzwald erst seit 2014 gibt. Sie stehen mit Parks in Montenegro, Israel, Brasilien, USA, Thailand in regelmäßigem Austausch; haben dort Partnerschaften oder streben sie an. Und demnächst werden Sie auch eine Kooperation mit Finnland schließen. Gibt es ein Ziel, dass Sie anpeilen?

„Wir suchen derzeit keine neuen Kooperationen. Unser Ziel ist es, die Partnerschaften zunächst vernünftig und sinnvoll umzusetzen. Wir müssen auch imstande sein, sie lebendig zu gestalten und sinnvoll auszufüllen. Mehr können wir derzeit gar nicht leisten. Daher eins nach dem anderen. Sollte zukünftig ein politischer Wunsch für weitere Kooperationen an uns herangetragen werden, dann freuen wir uns natürlich und sind offen dafür. Von alleine werden wir hier vorerst aber nicht aktiv werden.“

Jürgen Wünsche

🚲
🚶
RAD+WANDERPARADIES SCHWARZWALD UND ALB

SCHAU MAL HIN!

Viel zu entdecken am Wegesrand

Traumhafte Rad- und Wandertouren mit Erlebnisgarantie!

Bestellen Sie unsere kostenlosen Broschüren: www.rad-und-wanderparadies.de



Der Hossa-Nationalpark mit seinen Weiten wurde 2017 eröffnet. Er ist ein Geschenk an die Nation.

Nationalpark-Partnerschaft jetzt auch mit Finnland

Hossa – schnelle Verbindung dank langer Tradition

von Jürgen Wünsche

Es ist eine illustre Liste, die sich in den vergangenen neun Jahren ergeben hat: Brasilien, USA, Israel, Montenegro, Thailand – schön verteilt über unseren Planeten. Und in Kürze Finnland. Mit Schutzgebieten in diesen Nationen unterhält der Nationalpark Schwarzwald Kooperationen oder strebt solche an. Jedenfalls gibt es einen engen Austausch, und nun soll mit Finnland, genauer gesagt mit dem Hossa Nationalpark in der Region Oulu in Mittelfinnland, ein Kooperationsvertrag geschlossen werden. Simone Stübner, federführend für die internationalen Kontakte zuständig, ist schon heute voll des Lobes über das bisherige Zusammenspiel der beiden noch jungen Parks. „Es ist ein sehr intensiver und angenehmer Austausch. Wir freuen uns alle darauf, den Partnerschaftsvertrag alsbald zu unterzeichnen.“

Die angestrebte Kooperation ist sicherlich auch eine Folge der seit über 30 Jahren bestehenden guten Zusammenarbeit des Landes Baden-Württemberg mit der Region Oulu. Nachdem der Hossa-Nationalpark im Juni 2017 anlässlich des 100-jährigen Bestehens der finnischen Unabhängigkeit als ein Geschenk der Regierung an die Nation gegründet wurde, gehörte einer finnischen Delegation, die im November 2017 den noch taufrischen Nationalpark Schwarzwald besuchte, auch ein Vertreter der in Finnland zentral gesteuerten Nationalparkverwaltung an. Aus dem Kreis der Delegierten erwuchs schnell der Wunsch, eine Kooperation mit dem Nationalpark Schwarzwald zu prüfen. Bei der Politik traf der Gedanke auf Gegenliebe und nach mehreren Arbeitsbesuchen, an denen die Nationalparkverwaltung, Forstverwaltung und LEADER Mittel-

baden beteiligten waren, wurde die Kooperation auf einer Reise von Ministerpräsident Winfried Kretschmann und dem damaligen Umweltminister Franz Untersteller nach Oulu abgesegnet.



„Naturverträgliches Tourismusmanagement im Umfeld von Nationalparks in Baden-Württemberg und der Region Oulu in Finnland“ ist ein Projekt im Rahmen des **Baden-Württemberg-STIPENDIUMS – Walter-Hallstein-Programm**, einem Programm der Baden-Württemberg-Stiftung. **Das Projekt wird über 2 Jahre mit einer Summe von 39.940 € finanziert.**

Ergänzend zu den politischen Bemühungen stellte die Nationalparkverwaltung einen Antrag auf finanzielle Förderung durch das Walter-Hallstein-Programm, das schließlich von der Baden-Württemberg-Stiftung bewilligt wurde. Weitere Partner des Projekts sind neben der Nationalpark-Region die drei LEADER Regionen, die den Nationalpark Schwarzwald umgeben. Stübner: „Da es bei dem Förderprojekt um das naturverträgliche Tourismusmanagement im Umfeld von Nationalparks geht, war es sinnvoll, diese Partner, die hier Expertisen aufweisen, mit ins Boot zu nehmen.“

Im Rahmen des Vorhabens sollen ein regelmäßiger fachlicher Austausch und eine gute Vernetzung etabliert werden. „Projektgebiete sind der Nationalpark Schwarz-

wald mit der Nationalpark-Region um ihn herum sowie die Nationalparke Hossa, Syöte und Rokua in der Region Oulu und die Kommunen im Umkreis der Parke“, sagt Stübner. Ausgangspunkt sei dabei die Frage, mit welchen Instrumenten und An-

geboten man den Gästen der Parke und umliegenden Regionen einen erlebnisreichen Naturgenuss bieten und dabei gleichzeitig den allgemeinen, gesetzlich verankerten Schutz- und Bildungsauftrag der Nationalparke erfüllen könne. „Im Fokus steht vor allem das gegenseitige Lernen aus Best-Practice-Beispielen und das Entwickeln gemeinsamer Lösungsansätze“, sagt Stübner.

Der intensive Austausch, der sich seither und trotz Corona entwickelte, mündete in einem Besuch einer finnischen Delegation im Frühjahr dieses Jahres, den Simone Stübner als „ausgesprochen gelungen“ bezeichnete. Die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags ist für Oktober 2022 geplant. 🌿



Klare Flüsse und Seen sind wesentliches Merkmal des Nationalparks Hossa

Hossa Nationalpark

Mehrfach bereisten Delegationen aus Baden-Württemberg die finnische Partnerregion ...



Der Nationalpark Hossa wird von Metsähallitus verwaltet, der staatlichen Forst-Schutzgebietsverwaltung Finnlands. Zu deren Aufgaben gehören unter anderem die Verwaltung von Naturschutz- und Wandergebieten, die Förderung der Erhaltung und Erholungsnutzung von Staatsland und -gewässern sowie die Kontrolle der Jagd- und Fischereirechte. Das Unternehmen verwaltet etwa 120.000 Quadratkilometer Land- und Wasserflächen in Staatsbesitz, was etwa 35 Prozent der Gesamtfläche Finnlands entspricht. Metsähallitus beschäftigt etwa 1.200 Mitarbeiter. Für verschiedene Aktivitäten wurden separate Geschäftseinheiten eingerichtet. Eine davon ist die zuständige Abteilung für Schutzgebiete, Parks und Wildtiere Finnlands. Aufgabe ist z.B. Schutz und Pflege bedrohter Arten, Management von Wildnisgebieten, Erholungsgebieten und anderen Sondergebieten, Erholungsfunktionen für die Öffentlichkeit, behördliche Angelegenheiten des Naturschutzes sowie Wild- und Fischereiaufsicht.



Der finnische Hossa-Nationalpark ist der 40. Nationalpark Finnlands. Er wurde aus Anlass des 100-jährigen Bestehens des unabhängigen Staates Finnland als ein Geschenk an die Nation errichtet und am 17. Juni 2017 durch den Präsidenten der Republik Finnland, Sauli Niinistö, eröffnet. Der Grund für die Wahl dieser Region war unter anderem, dass dieser Landstrich in der Geschichte große Bedeutung für die Unabhängigkeit Finnlands hatte sowie die Tatsache, dass bereits Freizeit- und Camping-einrichtungen vorhanden sind, die Wirtschaft und Beschäftigung der Region sichern. Der Nationalpark-Status soll daher den Tourismus in der Region verstärken.

Der Nationalpark umfasst eine Fläche von rund 11.000 Hektar, die im staatlichen Besitz sind. Das Gebiet von Hossa ist geprägt von kleinen, klaren Flüssen und rund 130 Seen, ergänzt durch Mooregebiete. Die Wälder sind überwiegend Kiefernwälder, in denen Preiselbeeren und Blaubeeren sowie Pilze wachsen. In Moilasenvaara hingegen dominiert Urwald, der einen besonderen Schutzwert hat, und der Julma-Ölkky-Teil besticht mit dem größten Canyon-See Finnlands. Mit seinen Steilwänden ist er ein beeindruckendes, zwei Milliarden Jahre altes Naturdenkmal. Seine Länge beträgt etwa drei Kilometer, die Breite an der schmalsten Stelle etwa zehn Meter, seine Tiefe 50 Meter und die Höhe der Klippen am höchsten Punkt etwa 50 Meter. An senkrechten Felswänden finden sich farbige Mensch- und Tierfiguren aus alten Zeiten. Es gibt Rentiere und Rehe in der Gegend, vereinzelt auch Bären.



... und empfangen Gäste zum Gegenbesuch. Wichtige Bestandteile auf dem Weg zur Partnerschaft



Irgendwo im Nirgendwo im Nationalpark. Absolute Stille im Ansitz

Mit Nationalpark-Jäger Jonas Klumpp auf dem Ansitz

Der Waldmensch hat sein Revier gefunden

von Jürgen Wünsche

Zunächst befremdet die unfassbare Stille. Für einen Stadtmenschen ist das ungewohnt. Als der Specht klopft, gewinnt man den Eindruck, als hämmere er direkt auf den Hochsitz ein, auf dem wir Platz genommen haben, und die paar Schwirrliegen, die im Sonnenlicht tanzen, erinnern mit ihrem summenden Flügelschlag an ein Kampfgeschwader. Abgesehen von ein paar weiteren Bussard-Rufen war es das dann aber auch mit der Geräuschkulisse auf dieser Lichtung mit Heidekraut und jungen Bäumen. Später am Abend, wenn die Dunkel-

heit hereinbricht, verstummen auch diese natürlichen Töne. Mehr noch als zuvor verursacht nun jede eigene Bewegung gefühlt einen Donnerschlag. Die Bartstoppeln, die am Jackenrand reiben, die Kleidung beim Zurechtrücken auf der harten Hochsitzbank. Auch das Magengrummeln des Jägers und seines Begleiters sind deutlich vernehmbar. Aber es ist unfassbar schön hier. Nationalpark-Jäger Jonas Klumpp sitzt, lauscht, schaut und wartet. Stundenlang. Und er harret der Dinge, die da kommen mögen – oder auch nicht! ▶

Jonas Klumpp geht auf den Ansitz. Er hat seinen Traumberuf gefunden

Es ist für ein herrlicher Spätsommertag auf dem Ruhstein. 25 Grad zeigt das Thermometer abends um fünf noch an, doch der leichte Wind erzeugt einen Hauch von Frische. Jonas Klumpp nimmt den Berichterstatter auf und los geht's über Waldwege zu einem Hochsitz irgendwo im Nirgendwo, den er sich für den heutigen Abend ausgewählt hat. Bis zu diesem Zeitpunkt hat er bereits sehr viele Kilometer mit seinem Auto im Kreuz, denn der Alltag eines Berufsjägers in Diensten der Nationalparkverwaltung hat nicht nur mit dem romantischen Bild eines naturverbundenen Menschen zu tun, der mit seinem Hund durchs Dickicht streift. Zahlreiche Hochsitze und andere Jagdeinrichtungen müssen auf einer Gesamtfläche von 3.200 Hektar inspiziert werden. So groß ist der Revierteil, den Klumpp im Nationalparkgelände zu verwalten hat. Die Kilometerfresserei wird auch dadurch verstärkt, dass der 27-Jährige, der erst seit 1. August dieses Jahres eine Festanstellung erhalten hat, das Revier kennenlernen muss. „Mir fehlt noch die räumliche Kenntnis, aber auch der Überblick, wo läuft das Wild und warum.“

Dies ist aber die wichtigste Voraussetzung überhaupt, denn letztendlich gibt das Berufsbild klar vor: „Berufsjäger“, heißt es in den Statuten des Bundesverbands, „erhalten eine artenreiche und gesunde Tierwelt in ihrem Revier, pflegen und sichern deren Lebensgrundlagen und regulieren den Wildbestand durch eine ökologische, die Belange des Tierschutzes berücksichtigende Jagd.“ Heißt zu gut deutsch: man sollte wissen, an welchen bevorzugten Plätzen vor allem die Rothirsche stehen, um regulierend eingreifen zu können. „Wir haben Vorgaben des Ministeriums für Ländlichen Raum, einen sogenannten Abschussplan, den wir pro Jahr erreichen sollten“, sagt Klumpp. Dennoch gilt es auch hier bestimmte Regeln zu beachten. Hirsche, die älter als drei Jahre sind, werden nicht erlegt; und die Mutter nie ohne das Jungtier. Klingt hart, und Klumpp weiß sehr wohl, dass die Jagd als solche einen zwiespältigen Leumund besitzt und das Bild vom blindwütigen Trophäenjäger noch in vielen Köpfen sitzt. Er gibt zu, dass ihn das Jagdfieber packt, wenn er auf einem Hochsitz ein abschussfähiges Tier sieht. Es ist im übertragenen Sinn wie bei einem Angler, bei dem ein Fisch an der Rute zupft. Spannung und



Leidenschaft. Doch geschossen wird nicht aus Freude am Töten, sondern aus der Notwendigkeit heraus. Ist das Tier getroffen, sucht er es und hält kurz inne. Die letzte Ehre erweisen Jäger dem toten Tier mit einem Tannennadelzweig, den sie auf ihm ablegen. „Wenn ich diese Ehrfurcht verliere, höre ich sofort auf.“

Das ist nicht zu erwarten, denn Jonas Klumpp ist durch und durch mit der Natur verbunden. Schon zu Schulzeiten hat sich der Baiersbronner nach den Hausaufgaben sofort in den Wald verabschiedet und den Großteil seines Lebens dort verbracht, wo andere Urlaubstage verbringen. Nach der Mittleren Reife absolvierte er eine Zimmermannslehre und arbeitete noch weitere sechs Jahre als Geselle in diesem Lehrbetrieb. Auch hier war der Umgang mit einem natürlichen Werkstoff treibende Kraft. Die Jagd an sich war ihm nicht in die Wiege gelegt worden – die Eltern sind Sozialpädagogen – doch der Vater eines Freundes brachte ihn auf die Spur. „Er ist ein Jäger wie aus dem Lehrbuch“, erinnert sich Klumpp, „Rauschebart, Hund und Büchse.“ Der Bilderbuchjäger nahm ihn mit - einmal, zweimal, vielmals. Jetzt gab es kein Halten mehr, der Waldmensch Klumpp hatte sein Revier gefunden. 2015 machte er den Jagdschein und 2019 nahm sein Lebenszug endgültig eine entscheidende Richtung. Der Nationalpark Schwarzwald schrieb erstmals überhaupt eine Ausbildungs-

stelle zum Revierjäger aus. Klumpp zauderte zunächst, fragte seinen Chef in der Zimmerei um Rat, erhielt dort „schweren Herzens“ (Klumpp) Unterstützung und bewarb sich erfolgreich.

Seine Ausbildung erfolgte in der Nationalparkverwaltung in der Abteilung Wildtiermanagement und als Blockunterricht im Beruflichen Schulzentrum in Traunstein. Die Themenblöcke, die es zu beackern gilt, sind vielschichtig und geben den Blick frei auf einen höchst anspruchsvollen Lehrberuf. Die Bandbreite reicht von Wildschadensverhütung über Waffenkunde, im weitesten Sinne Schlachterkenntnisse, die für das fachgerechte Zerlegen und Verwerten des Wildbrets erforderlich sind, die wichtige Wechselwirkung zwischen Jagdbetrieb und Land- und Forstwirtschaft und natürlich der Haltung, Ausbildung und Führung von Jagdhunden. Nicht zu vergessen sind eine ganze Reihe ökologisch und ökonomisch bedeutender Begleitumstände dieses Berufs und eine professionalisierte Öffentlichkeitsarbeit. Die Branche weiß um den Nachholbedarf in dieser Frage und will das Bild des Jägers durch Information und Aufklärung zurechtrücken. Insofern ist es Klumpp wichtig zu erklären, dass jedem erlegten Tier das Geweih abgesägt wird, um Trophäensammeln zu verhindern, und das Wildbret an einen Wildhändler oder aber an die regionale Gastronomie veräußert wird.

Die Jagd im Nationalpark findet in erster Linie am Randbereich zu den angrenzenden Wirtschaftswäldern statt. Ziel des Wildtiermanagements ist es, die Jagd auf 75 Prozent der Nationalparkfläche gänzlich einzustellen. Dort soll kein Baum gefällt und kein Tier mehr erlegt werden. Auf den verbleibenden 25 Prozent, der sogenannten Managementzone, muss man dann zum Schutz der angrenzenden Wirtschaftswälder umso

effektiver und professioneller jagen. Ein Grund, warum der Nationalpark hier auf die Einstellung von Berufsjägern setzt.

Dass es mit Beginn der Ausbildung keine Übernahmegarantie des Nationalparks gegeben habe, sei heute geschenkt. „Ich habe einfach nur gehofft, dass es klappt“, sagt Klumpp, der am 1. August seine Unterschrift unter den Vertrag setzte. Für ihn, so scheint's, ist es das große Los gewesen. „Ich kann total eigenständig arbeiten und mich in die Entwicklung des Nationalparks im Bereich Wildtiermanagement komplett einbringen“. Nur fünf Monate im Jahr ist die Jagd erlaubt, danach folgt Teil 2 einer „unglaublich interessanten Tätigkeit“. Monitoring, das Besondern von Tieren, wissenschaftliche Zuarbeit. „Total vielseitig und spannend.“

Der Ansitz, wie es im Jägerjargon heißt, ist aber das Lebenselixier des Jonas Klumpp. Hier findet er zu sich selbst und kann die zurückgelegten Kilometer des Tages vergessen. Teilweise geht er morgens und abends, und bei der Frage nach der Freizeitgestaltung, winkt er nur ab. „So wie es ist, passt es“, sagt Klumpp, und man spürt, dass die Grenze zwischen Freizeit und Arbeit bei ihm verwischt. So sitzen wir also an diesem spätsommerlichen Traumtag irgendwo im Nirgendwo des Nationalparks und harren der Dinge. Den Stadtmenschen an seiner Seite packt nach zweieinhalb Stunden ein wenig die Ungeduld. Nichts zu sehen. Doch dann betritt ein Rehbock mit schönem kleinen Geweih die Szenerie. Er äst mit Wonne, doch Jonas Klumpp lässt das Gewehr unberührt. „Rehe stehen nicht auf unserer Liste, und würde ich jetzt schießen, wäre dieser Platz für die nächsten Wochen verwaist.“ So ein Abschuss spricht sich rum – auch bei Wildtieren. 🍀



NATURKUNDEMUSEUM
KARLSRUHE

NATUR **ERLEBEN**
ERFORSCHEN
ERHALTEN

GROSSE SONDERAUSSTELLUNG 2022|2023 „VON SINNEN“
ab 1. Dezember 2022

Ein Freundeskreis in Franken
kämpft für den Nationalpark Steigerwald

Ein Fest fürs Leben

Die Frauen und Männer der ersten Stunde des Freundeskreises Nationalpark Schwarzwald dürften sich rund eine Dekade zurückversetzt fühlen, wenn sie jetzt nach Bayern blicken, genauer gesagt in den Steigerwald rund um Ebrach und quasi vor den Toren Bamberg. Alles, was sie in den letzten zehn Jahren mitgemacht, wofür sie schlussendlich erfolgreich gekämpft haben, läuft jetzt wie eine Filmwiederholung in den Köpfen ab. Es geht um die Gründung des Nationalpark Steigerwald, des dritten in Bayern, und wenn man sich nicht grundlegend täuscht, steht den Befürwortern im Nachbarland der wahre Kampf erst noch bevor.

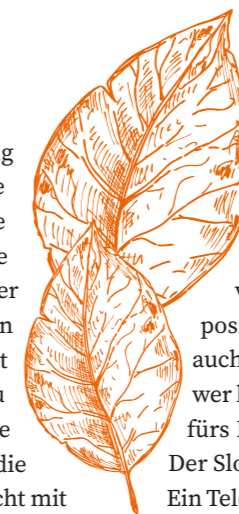
Seit rund 15 Jahren wird darüber diskutiert und gestritten, ob der außergewöhnliche und ökologisch höchst bedeutsame Hohe Buchene Wald mit seinen knapp 8.000 majestätischen Buchen als Kernzone eines künftigen Nationalparks ausgewiesen wird oder nicht. Die Argumente, die hin- und hergeschleudert werden, kennen sie im Schwarzwald in- und auswendig. Schon 2017 schrieb der Spiegel: „Wie so oft, wenn um den deutschen Wald gestritten wird, geht es unversöhnlich ums Prinzip. Auf der Gegenseite kämpfen Forstbetriebe um den Holztertrag, Jäger um die Hoheit im Revier und Bürgermeister um die Freiheit, Gewerbegebiete auszuweisen.“

Der Unterschied zum Schwarzwald: Hier ging es kurz und knackig zu, vom Zeitpunkt, als die Landesregierung die Pläne aus der Schublade holte, bis zur Gründung. In Bayern diskutieren sie schon ewig, was die Angelegenheit nicht leichter macht. Politische und taktische Winkelzüge waren an der Tagesordnung; ein heimischer Landrat beschloss, einfach ein Gebiet unter Schutz zu stellen, die Landesregierung beschneidete darauf die Kompetenzen der Regionalfürsten. Vor allem die bayerische Landesregierung mag sich so gar nicht mit diesem Projekt anfreunden. Bislang jedenfalls! Doch nun kommt wieder etwas Bewegung in die Diskussion, weil die Befürworter im Nationalparkbündnis das Thema auf die Tagesordnung des Landtagswahlkampfes setzten. Ministerpräsident Söder, so der Appell der Auftaktveranstaltung zu einer Kampagne in Bamberg, solle den ersten Nationalpark in Franken auf den Weg bringen und somit „ein tatkräftiges Zeichen für die Jugend“ setzen. Bis zu seiner angestrebten Wiederwahl im Herbst 2023 hat er also ein Projekt auf dem Tisch, bei dem er nach CSU-Lesart aus heutiger Sicht wohl wenig Punkte sammeln kann. Mit der SPD, den Grünen und der FDP und gegen die eigenen CSU-Lobbisten, von denen einer ganz vorne in der Riege der organisierten Gegner zu finden ist. Das kann keinen Spaß machen.

Gleichwohl wissen wir aus der Vergangenheit, dass Söder eine gewisse Flexibilität an den Tag legen kann, wenn es opportun erscheint. Und da spielen die aktuellen Umfragen den Nationalparkfreunden deutlich in die Karten, weil sich inzwischen eine satte Mehrheit der Bevölkerung, über 70 Prozent, für die Gründung ausgesprochen hat. Eine nicht unerhebliche Steigerung im Verlauf der letzten Jahre.

Dass die Menschen im Steigerwald so ticken, ist sicher nicht nur den Argumenten der Befürworter zu verdanken, sondern auch der allgemeinen Entwicklung, die das Thema Erhalt der Lebensgrundlagen ganz nach oben gespült hat. Da sollte es nach menschlichem Ermessen nicht mehr zu solch einem Glaubenskrieg kommen, wie er im Schwarzwald stellenweise geführt worden war. Aber man weiß es nie. Dass viele Befürchtungen der Gegner blanker Unsinn sind oder widerlegt werden können, ist an der Entwicklung im Schwarzwald abzulesen und dort, wo legitime wirtschaftliche Interessen der Holzindustrie im Steigerwald eine Rolle spielen, sollte der Staat sicher eine Lösung finden können.

Professor Volker Ihle, Vorsitzender des Freundeskreises Nationalpark Schwarzwald, reichte schon mal die Hand in Richtung Franken: „Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit,



keit, dass wir die dortige Initiative ‚Pro Nationalpark‘ mit Rat und Tat unterstützen.“

Es liegt noch ein gutes Jahr bis zur Landtagswahl vor den Streithähnen, aber viel spricht dafür, dass der positive Trend aus Sicht der Nationalparkbefürworter auch die Staatskanzlei in München erreichen wird. Denn wer heute behauptet, dass jeder sterbende Baum ein Fest fürs Leben ist, muss kein Fundamental-Öko mehr sein. Der Slogan ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Ein Telefonat von Markus Söder mit Winfried Kretschmann könnte hierbei helfen. Womöglich wäre dann auch zu erwarten, dass die Töne leiser werden. Eine Hoffnung, mehr noch nicht. Denn noch haut man eher plakativ auf die Pauke. So wie der bekannte Extrem-Bergsteiger Alexander Huber von den Huber-Buam, der in Bamberg in Richtung Landesregierung postulierte: „Wir können nicht von Brasilien erwarten, dass es seine Wälder schützt, wenn wir in Bayern es nicht mal schaffen, in den Staatswäldern einen Nationalpark einzurichten.“ Der Beifall der Befürworter war ihm gewiss. 🍂

Jürgen Wünsche

av.info/tramtrain

Stadtbahn verbindet City und Region

Schon gestern die Antwort auf morgen.

Zeit ist nicht immer relativ. Vor allem im Nahverkehr. Wir sparen unseren Fahrgästen auf dem Weg vom Land in die Stadt den Umstieg. Und dabei außerdem Kosten für ein doppeltes Liniennetz. Mit dem flexiblen TramTrain-System geben wir eine Antwort auf Herausforderungen der Vergangenheit und Zukunft.

Jetzt mehr erfahren: avg.info/tramtrain

AVG. Bewegt alle

Isabelle Göntgen zeichnet eine illustrierte Reise in Wald und Unterholz

Es wimmelt im Nationalpark

Es schneite. Und zwar heftig. Für Isabelle Göntgen, die im Schwarzwald aufwuchs, nichts Außergewöhnliches. Also machte es ihr auch nichts aus, an diesem schneereichen Wintertag im Jahr 2019 auf den Ruhestein in die Villa Klumpp zu fahren, um vom Verlag Regionalkultur einen Auftrag zu erhalten, der sie glücklich machte – und viele andere vermutlich auch: Das erste Nationalpark-Wimmelbuch entführt Kinder und Erwachsene in die Welt des Nationalparks, zeigt Tiere, Pflanzen, Menschen, beschreibt Situationen mit lustiger Bildsprache und erfüllt dabei sogar didaktische Anforderungen. Göntgen: „Ich lebe in dieser Region, finde den Nationalpark wichtig und toll und hatte jetzt auch noch die Möglichkeit, dieses Buch zu erstellen. Besser geht's kaum!“

Ursprünglich war es nicht vorgesehen, dass Isabelle Göntgen diesen Job erhält. Der Verlag, durchaus spezialisiert auf Wimmelbücher, hat Hauskünstler, mit denen er derartige Projekte umsetzt, doch ihre früheren Arbeiten im Nationalpark-Kontext führten dazu, auch die Oberkircher Illustratorin anzufragen. Hintergrund: Isabelle Göntgen war kurz nach Gründung des Nationalparks mit Illustrationen an den ersten Heften des Nationalpark-Magazins beteiligt und hat mit der Qualität ihrer Arbeit Eindruck hinterlassen.

Göntgen überzeugte auch den Verlag: zum einen mit ihrer künstlerischen Qualität, zum anderen mit ihrer Kenntnis der Materie, ihrem Talent, der Wimmelbuch-Idee einen inhaltlichen roten Faden zu verleihen, und ihrer konzeptionellen Expertise. Und sie übernahm bisweilen die Rolle einer Moderatorin, weil die Herangehensweisen von Verlag und Nationalpark doch unterschiedlich waren. Göntgen: „Der Verlag wollte es mehr wimmeln lassen, legte Wert auf viele Menschen, der Nationalpark wiederum verfolgt mit derartigen Projekten

auch pädagogische Ziele.“ Also musste die Künstlerin, die hiermit auch zur Konzeptionerin wurde, den goldenen Mittelweg finden.

Herausgekommen ist ein bunte, wimmelige und spannende Reise durch den Nationalpark vom Norden am Plättig über das Besucherzentrum am Ruhestein, Lotharpfad und Allerheiligen bis zum Schliffkopf. Das Faszinierende daran: Man findet kaum ein Ende. Immer wieder entdeckt man Szenen, die vorher übersehen wurden; kann eine Logik erkennen, bisweilen auch Menschen, die Isabelle Göntgen en passant und mit Genehmigung eingebaut hat, und ist erstaunt über die bis ins kleinste Detail herausgearbeitete Pflanzenwelt oder die mikroskopisch kleine Welt im Totholz. „Im Nationalpark wachsen auch seltene Pilze. Selbst die habe ich integriert“, sagt Göntgen.

Aber kann ein Wimmelbuch pädagogisch vermitteln, wird es qua Definition doch als „spezielles textloses Bilderbuch für Kinder ab etwa 18 Monate“ bezeichnet? Der gewählte Ansatz kann klappen, weil die Szenen, Zeichnungen und Handlungen auf der Homepage des Nationalparks peu à peu weiterverwendet und auch erklärt und vertieft werden sollen. 🌿

Jürgen Wünsche

„ICH FINDE DAS TOTAL FANTASTISCH,
HIER IN MEINER HEIMAT DIESEN
AUFTRAG ERHALTEN ZU HABEN.“

ISABELLE GÖNTGEN



Wimmelbuch
Nationalpark Schwarzwald
Verlag-Regionalkultur,
Erstauflage 3.000 Exemplare
16,90 EUR
ISBN: 978-3-95505-347-5
www.verlag-regionalkultur.de

Isabelle Göntgen hat die Selbstständigkeit gemeistert

Wimmelbild an Berliner Hauswand



So entsteht ein Wimmelbuch. Von der Skizze bis zur Druckvorlage

Mit dem Wimmelbuch über den Nationalpark schließt sich für Isabelle Göntgen ein Kreis. Im Kindergarten in Baiersbronn wurde ihre besondere künstlerische Ader bemerkt, und letztendlich war dies der Beginn einer Karriere, die über viele erfolgreiche und weniger erfolgreiche Stationen führte, und die jetzt einen besonderen emotionalen Höhepunkt mit dem Auftrag in der Heimat findet.

Isabelle Göntgen wurde 1977 in Südkorea geboren und bereits als kleines Kind nach Deutschland adoptiert. Den Kindergarten haben wir schon erwähnt, und dass sie sich in der Schule mit Kritzeln und Zeichnen vom Unterricht ablenkte – geschenkt. Nach einer kleinen Hängephase in der Pubertät, fand Göntgen ihren Gefallen an der Kunst wieder und legte ihre mündliche Abi-Prüfung zum Thema Paul Cézanne ab.

Ihr Studium für Visuelle Kommunikation absolvierte sie in Pforzheim, was sie als „schön, aber unspektakulär“ bezeichnete. Danach kam die junge Künstlerin bei einer großen, internationalen Netzwerkagentur erst als Praktikantin, dann als Junior Art Direktorin unter, „was eigentlich nichts anderes bedeutet als Praktikantin zu sein, nur in Festanstellung“, sagt Göntgen heute. Bis zu 70 Arbeitsstunden die Woche in Hochzeiten „haben mir die Werbung vermiest.“ Rückblickend kein Zuckerschlecken und aus „lauter Verzweiflung“ überlegte sie eine Umschulung zur Tierpflegerin. Ein Kollege aus der Werbe-

agentur hat ihr schließlich den Impuls zu Selbstständigkeit gegeben, den sie 2006 auch umsetzte.

Die junge Selbstständige biss sich wie so viele junge Designer von Auftrag zu Auftrag durch und schaffte es, ihren Kundenkreis sukzessive zu erweitern. Dann ein erstes Highlight: Ein großer Kunde aus Bonn ließ ein Wimmelbild der Illustratorin an eine Berliner Hauswand sprühen. Göntgen: „Was für ein Aufwand. Professionelle Spraykünstler übertrugen das Bild auf einem Hebekran stehend an eine große Hauswand und nach drei Monaten wurde es wieder übermalt.“ Dass sie zuvor auf das Wimmelbild als Kunstrichtung gestoßen wurde, verdankte Göntgen dem Wunsch eines Kunden, eines Sternerrestaurants in Stuttgart, der eine wimmelige Weihnachtskarte wollte.

Isabelle Göntgen hat inzwischen viele internationale Preise in der Kategorie Design eingefahren, darunter ein „Cannes Löwe Bronze“, ein „Reddot Design Award“, Gold in „Lissabon Eurobest“. Nachdem sie als Wimmelbuch-Illustratorin im gesamten Bundesgebiet und im benachbarten Ausland tätig ist, schließt sich für sie persönlich der Kreis mit dem Wimmelbuch zum Nationalpark Schwarzwald. „Ich finde das total fantastisch, hier in meiner Heimat diesen Auftrag erhalten zu haben.“

Isabelle Göntgen lebt in Oberkirch, hat einen Sohn, ist überaus neugierig und lebhaft und liebt die Natur über alle Maßen.

Jürgen Wünsche

Mit allen Sinnen in die Natur eintauchen

Wenn sich der Sommer dem Ende neigt, die Blätter ihre Farben wechseln, die Luft angenehm frisch wird und der Duft des Waldes noch deutlicher wahrzunehmen ist, ist die ideale Zeit für ein entspanntes **Waldbad** gekommen. „Shinrin Yoku“ stammt ursprünglich aus Japan, wo es inzwischen eine anerkannte Therapieform ist, und bedeutet so viel wie „Eintauchen in die Atmosphäre des Waldes“. Hierbei geht es darum, die Natur bzw. den Wald mit allen Sinnen wahrzunehmen. Es ist also mehr als ein Waldspaziergang. Es ist eine Methode, sich zu entspannen, Stress zu reduzieren, Kraft zu tanken, die Konzentration zu fördern und den Blutdruck zu senken. Und dass das funktioniert, ist wissenschaftlich belegt. Feste Regeln fürs Waldbaden gibt es nicht, aber es ist sinnvoll, sich für das Bad etwas Zeit zu nehmen und das Handy auszuschalten. Und dann sorgen langsame, bewusste und achtsame Bewegungen und das tiefe Ein- und Ausatmen für wohlige Entspannung. Das Schließen der Augen und das gezielte Wahrnehmen der Geräusche, Düfte, Formen und Strukturen des Waldes verstärken den Effekt.

Der **Landkreis Rastatt** mit seinen vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften eignet sich hervorragend für das bewusste Eintauchen in die natürliche Umgebung. Sowohl das walddreiche Murgtal, die einzigartige Auenlandschaft des PAMINA-Rheinparks als auch die sonnenverwöhnten Rebhügellandschaften bei Bühl-Bühlertal sind ideale Landschaften, um die Natur mit allen Sinnen zu erleben, sich fallen zu lassen und den Moment der Ruhe zu genießen.



Winterstille im PAMINA-Rheinpark

Auch die kalte Jahreszeit eignet sich für das entspannte Eintauchen in die Natur. Besonders Nadelwälder, wie sie im Murgtal in Hülle und Fülle vorhanden sind, sind für ein winterliches Waldbad zu empfehlen, da diese Bäume im Gegensatz zu den Laubbäumen das ganze Jahr über aktiv sind und die sogenannten Terpene ausschütten. Dies sind Botenstoffe, mit denen Bäume kommunizieren und so beispielsweise Baumnachbarn vor einem Schädlingsbefall warnen. Auch der Mensch atmet diese Terpene ein, die dann wiederum das eigene Wohlbefinden und die kognitiven Fähigkeiten positiv beeinflussen. Die besondere Stille, die entsteht, wenn die ersten dicken Schneeflocken zu Boden fallen und die Umwelt in ein frisches Weiß hüllen, kann im Landkreis Rastatt natürlich nicht nur während eines Waldbades wahrgenommen werden. Auch während einer individuellen oder geführten Schneeschuhwanderung oder auf den zahlreichen Langlaufloipen kann die angenehme Winterruhe hautnah erlebt werden.

Die Möglichkeiten, in die Natur des Landkreises Rastatt mit allen Sinnen einzutauchen, sind vielfältig. Mehr Informationen gibt es auf www.tourismus.landkreis-rastatt.de.

Die Young Explorers, das Camp und ein Buch

Geht's auch eine Spur wilder? Ja – und das direkt vor unserer Haustür! Seit sieben Jahren durchstreifen die Young Explorers bereits den Schwarzwald, spüren den schnellsten Vogel der Welt und die kleinste Eule Europas auf – und entdecken, was passiert, wenn der Mensch nicht mehr eingreift und die Natur Natur sein lässt. Jährlich lädt das Young Explorers Program Jugendliche aus ganz Deutschland zum Young Explorers Camp im Nationalpark Schwarzwald ein. Annika Portuné gibt uns einen Einblick in ihre Erlebnisse, die sie der letzten Augustwoche gesammelt hat. „Als ich gefragt wurde, diesen Artikel zu schreiben, war ich sofort Feuer und Flamme. So viel ist in der Campwoche geschehen, dass ich es kaum erwarten kann, die Erlebnisse und Erkenntnisse festzuhalten.“

Das Young Explorers Program verfolgt das Ziel, jungen Menschen die Natur im Nationalpark Schwarzwald durch Film und Fotografie näherzubringen, sie erlebbar zu machen und ihre Schönheit festzuhalten. Kombiniert mit Rangerführungen, Design Thinking-Workshops und einer 30-Tage-Challenge werden die Jugendlichen für kreativen Natur- und Wildnisschutz begeistert und an das Thema Umweltschutz herangeführt.

Annika erzählt über ihre Eindrücke bei den drei Design Thinking Workshops:

„Während des ersten Teils beschäftigten wir uns intensiv mit drei großen Herausforderungen unserer Zeit: Klimakrise, Umweltverschmutzung und Biodiversität. Dabei gingen wir nach dem Grundsatz „Quantität über Qualität“ vor. Es ging darum, in einem zeitlich festgelegten Rahmen so viele Gedanken wie möglich zu Papier zu bringen. Dass gerade unter Druck Diamanten entstehen, durften wir dabei hautnah erleben. Innerhalb kürzester Zeit war die Tafel mit Post-its zugepflastert. In

dem zweiten Workshop konzentrierten wir uns auf die Lösungen. Wir entwickelten in wenigen Stunden zahlreiche Lösungsansätze, die wir im dritten Workshop weiter ausarbeiteten und zu realisierbaren 30-Tage-Challenges umwandelten. Wie wichtig es ist, kreativ an Probleme ranzugehen und ins Tun zu kommen, wurde uns durch diese Workshops allen klar.“

Ein weiteres Highlight des Young Explorers Camps sind die Film- und Fotoworkshops. Diese werden vom Filmemacher Simon Straetker und dem Fotografen David Lohmüller konzipiert und durchgeführt. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, während der Woche in Zweier-teams 30-sekündige Kurzfilme zu drehen oder eine 5- bis 12-teilige Bilderreihe zu erstellen. „Viele der Young Explorers sind schon vor dem Camp Naturfans. Die Film- und Fotoworkshops waren jedoch wichtig, um die Natur auf eine neue Weise wahrzunehmen und eben diese Bilder mit anderen zu teilen.“

In diesem Jahr wurden die Teilnehmenden von Rangern des Nationalparks Schwarzwald auf zwei Touren zum Schliffkopf und zum Hohen Ochsenkopf begleitet. „Von der Rangerin Svenja und ihren Kollegen lernten wir, wie wichtig Nationalparks für das gesamte Ökosystem sind, dass man Auerhähnen in der Paarungszeit besser nicht näherkommen sollte und vieles mehr.“ Besonders einzigartig war die Morgenwanderung zum Wilden See. Aufgrund der strengen Schutzvorschriften des Nationalparks wird diese nur ein einziges Mal im Jahr angeboten – exklusiv für die Young Explorers.

Zwei weitere große Highlights des diesjährigen Camps dürfen auf keinen Fall unerwähnt bleiben: der Besuch der baden-württembergischen Umweltministerin Thekla Walker und der 40 Kilometer lange Abenteuerrek.



Thekla Walker übernahm im Mai 2021 von ihrem Vorgänger Franz Untersteller die Schirmherrschaft für das Young Explorers Program. Die Young Explorers luden sie zu sich ein, um ihr zu ermöglichen, das Projekt selbst hautnah zu erleben. Das Gespräch zwischen den Jugendlichen und der Ministerin fand ohne Presse in einer

sehr lockeren Gesprächsrunde statt. Das war für das Umweltministerium und die Ministerin eine ganz neue Erfahrung. Niko Pallas, Teamer des Projekts, sagt: „Sie haben uns dabei vertraut und uns einfach mal machen lassen – das hat sich absolut gelohnt! Wir sind dem Ministerium super dankbar, dass sie sich so offen auf ein unkonventionelles Format eingelassen haben. Wir konnten zeigen, was entsteht, wenn junge Menschen Dinge selbst in die Hand nehmen.“ Dank des besonderen Rahmens konnte sich ein authentischer Austausch entwickeln. „So auf Augenhöhe mit einer Politikerin im Gespräch zu sein, war eine tolle Erfahrung“, beschreibt Annika das außergewöhnliche Format.

Zu jedem Young Explorers Camp gehört der 40 Kilometer lange Abenteuerrek. Um zu den Zielorten zu gelangen, müssen Anstiege langsam bestiegen und Abstiege im Lauftempo bewältigt werden, wodurch möglichst wenig Zeit verloren geht. Annika beschreibt das so: „In einem motivierten Team unterwegs zu sein, das immer für dich da ist, dich pusht und auch im Regen lachend mit dir durch den Schwarzwald rennt, ist einfach unbeschreiblich.“

Was bleibt nach einer solchen erlebnisreichen Woche bei den Teilnehmenden hängen? „Eines ist klar. Diese Woche hat etwas verändert. Wir sind von an der Natur interessierten Individuen zu einer tatendurstigen Gemeinschaft geworden, die nun in die große Young Explorers Community integriert wird und sich an die großen Herausforderungen unserer Zeit wagen will. Ich wünsche jedem jungen motivierten Menschen, auch an einem Projekt wie diesem mitzuwirken, um die unglaubliche Kraft, die eine inspirierende Community mit sich bringt, erleben zu dürfen. Eine Teilnehmerin sagte, sie habe gelernt, der Sinn des Lebens sei es, seinem Leben einen Sinn zu geben. Einige von uns sind diesem Sinn im Verlauf der vergangenen Woche vielleicht ein kleines Stückchen nähergekommen.“ Wer mehr über das Young Explorers Program und die Natur des Schwarzwaldes erfahren will, kann seit dem

25. August das Buch mit dem Titel „Abenteuer Schwarzwald – Der Natur auf der Spur“ im Shop des Besucherzentrums im Nationalpark, in den lokalen Buchhandlungen oder online erwerben. Gemeinsam mit dem Kneesebeck Verlag konnte die Young Explorers Community unter der Leitung von Nehle Roskam zahlreiche Themen rund um die Natur und den Nationalpark Schwarzwald auf ihre ganz eigene, jugendliche Art und Weise aufs Papier bringen. ✂

Annika Portuné, Nehle Roskam,

Nora Hofmann, Barbara Kirchgäßner und Niko Pallas.

www.schwarzwald-entdecker.de



Abenteuer Schwarzwald - Der Natur auf der Spur

Broschiert, 160 Seiten mit
120 farbigen Abbildungen
Preis € 15,- [D]
15,40 [A]
ISBN: 978-3-95728-665-9



Freudenstadt Wandern und Stadterlebnis kombiniert



Wenn die Wege sich langsam mit bunt gefärbten Blättern füllen, die Bäume in leuchtenden Farben erstrahlen und Kürbisduft die Straßen erfüllt, dann ist der Herbst in Freudenstadt angekommen. Auf seinem großen Marktplatz erwacht das Leben dann in einer ganz besonders neuen Form. 50 Fontänen, Brunnen, Grünflächen, Bäume und Blumen sorgen für erfrischende Momente. Zudem gibt es viele, facettenreiche Angebote in der Stadt und rund um sie herum. Unter anderem bietet es sich an, die Wanderwege in ihrer vollen Pracht zu genießen und damit ein komplett neues, naturverbundenes Erlebnis zu haben. Den Übergang zwischen Sommer und Herbst zwischen Stadt und Wäldern mitzuerleben spricht jegliche Sinne des Körpers an.

Für die kleinen Pausen zwischendurch bieten sich Wanderhütten, wie das Waldcafé Teuchelwald oder die Lauterbadhütte, perfekt an. Mit ihren vielseitigen Angeboten ist für klein und groß alles dabei. Ebenso ruhige wie erholsame Tage sind im Panoramabad mit Wellnessbereich zu erfahren. Die vielen verschiedenen Bereiche, Becken und Rutschen sind ein spannendes Abenteuer für die ganze Familie. Auch an regnerischen Tagen bietet die Stadt Freudenstadt viele Aktivitäten wie einen Besuch in seinen Museen an. Das Stadthaus bringt Gäste in eine vergangene Zeit, in welcher Freudenstadt entstanden, zerstört und wieder aufgebaut wurde.

Für die jüngeren und jung gebliebenen Gäste empfiehlt sich ein Besuch der Experimenta, die physikalische und biologische Experimente zum Anfassen und Mitmachen bietet. Daneben ermöglichen die Arkaden einen Einkaufs-/Bummeltag mit vielen Geschäften, die sich um den kompletten Marktplatz angesiedelt haben. Sie gewähren nicht nur, jeden Laden trockenen Fußes zu erreichen, sondern auch jegliche Art von Geschäften zu besuchen. Wer lieber selbst aktiv werden möchte, kann sich an der für den Schwarzwald typischen Schwarzwälder-Kirschtorte versuchen und an einem Backkurs im Café Pause teilnehmen. Wenn sich der Tag dann dem Ende zuneigt, bietet das Theater im Kurhaus viele abwechslungsreiche Stücke für jegliches Alter und in den verschiedenen Genres an.

SCHMUCKWELTEN Pforzheim
Europas größtes Schmuck- und Uhren-Haus

**EUROPAS GRÖSSTES
SCHMUCK- UND UHREN-HAUS**

Über 150 Schmuck- und Uhrenmarken
und spannende Erlebniswelten auf 2 Etagen!

ARKADEN SCHMUCK UHREN PFORZHEIM
Leitl JEWELIERE
KARTEN BÜRO
DEUTSCHE SCHMUCK UHREN PFORZHEIM
GALERIE Schmuck Kunst Design

Spüren Sie hautnah 250 Jahre Kompetenz und Tradition.
Einzigartige Einkaufsvielfalt in allen Preislagen.

Erleben Sie unvergessliche Stunden in der Gläsernen
Manufaktur mit traditionellem Goldschmiedehandwerk.

SCHMUCKWELTEN Pforzheim
Westliche Karl-Friedrich-Straße 56, am Leopoldplatz, 75172 Pforzheim
Tel. 07231 80006-0 . info@schmuckwelten.de . www.schmuckwelten.de

f / SchmuckweltenPforzheim

IMPRESSUM

Nationalpark Magazin

Auflage 180.000 Exemplare

Herausgeber

Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald e. V.
Postfach 1112, 72256 Baiersbronn

Ansprechpartner:

Prof. Volker C. Ihle
info@freundeskreis-nationalpark-schwarzwald.de
www.freundeskreis-nationalpark-schwarzwald.de

Redaktionsbüro Wünsche

Jürgen Wünsche
Agathe Paglia
j.wuensche@web.de

Druck

Freiburger Druck GmbH & Co. KG
Lörracher Str. 3
79115 Freiburg

Anzeigen

Alice Beate Merk
Tel.: +49 711 90114040
E-Mail: abm@merkkom.de

Gestaltung & Layout

KOMA Grafik
Westermühlstrasse 8
80469 München
www.koma-grafik.de

Art Direktion: Torsten Bürgin

Bildnachweise

Titel: Titel: pixabay; Seite 3: pixabay; Seite 4: pixabay; Seite 5: Hans-Peter Hegmann; Seite 6 und 7: Daniel Müller; Seiten 8: Daniel Müller; Seite 9: Daniel Müller; Seiten 10: Nationalpark; Seite 11: Daniel Müller; Seite 12: Axel Dressel; Seiten 14 und 15: pixabay; Seite 16: Raffel Kratzer; Seite 17: Jürgen Wünsche; Seite 18: Jürgen Wünsche; Seite 20: pixabay; Seite 21, oben: pixabay; Seite 21, Portrait: Baiersbronn Touristik; Seite 22: privat; Seiten 24 und 25: Jürgen Wünsche; Seite 26, oben: pixabay; Seite 26, Portrait: privat; Seiten 28 und 29: Lea Eiermann; Seite 30 oben: Lea Eiermann; Seite 30 unten: Simone Stübner; Seite 31: Jürgen Wünsche; Seite 32: Jürgen Wünsche; Seite 34: pixabay; Seite 36: Jürgen Wünsche; Seite 38, Illustration: Isabelle Göntgen; Seite 39: Landkreis Rastatt; Seiten 40 und 41: Kamil Derezinski und Silas Steinwenger; Seite 42: Freudenstadt Tourismus;



STECKBRIEF NATIONALPARK

NATIONALPARKFLÄCHE: 10062 ha

Teilgebiet Nord: 2 447 ha

Teilgebiet Süd: 7 615 ha

Höhen und Tiefen: 470 bis 1 151 m über NN

Eigentum: Land Baden-Württemberg,
Stadt Baden-Baden

Gründung: Inkrafttreten des Nationalparkgesetzes am 01.01.2014

Leitung: Dr. Thomas Waldenspuhl

Nationalparkzentrum - Öffnungszeiten und Preise:

Die aktuellen Öffnungszeiten und Preise des Nationalparkzentrums Ruhestein entnehmen Sie bitte der Webseite des Nationalparks Schwarzwald:

www.nationalpark-schwarzwald.de

Anschrift:

Nationalpark Schwarzwald
Schwarzwaldhochstraße 2, 77889 Seebach
www.nationalpark-schwarzwald.de





Nachhaltigkeit ist uns wichtig.

Wir verbessern die Nachhaltigkeit unserer Kapitalanlagen, integrieren Nachhaltigkeitsaspekte in unsere Versicherungsprodukte, arbeiten in unserem Geschäftsbetrieb klimaneutral und unterstützen Vereine, Kultur und soziale Einrichtungen.



SV Sparkassen
Versicherung

sv.de/nachhaltigkeit